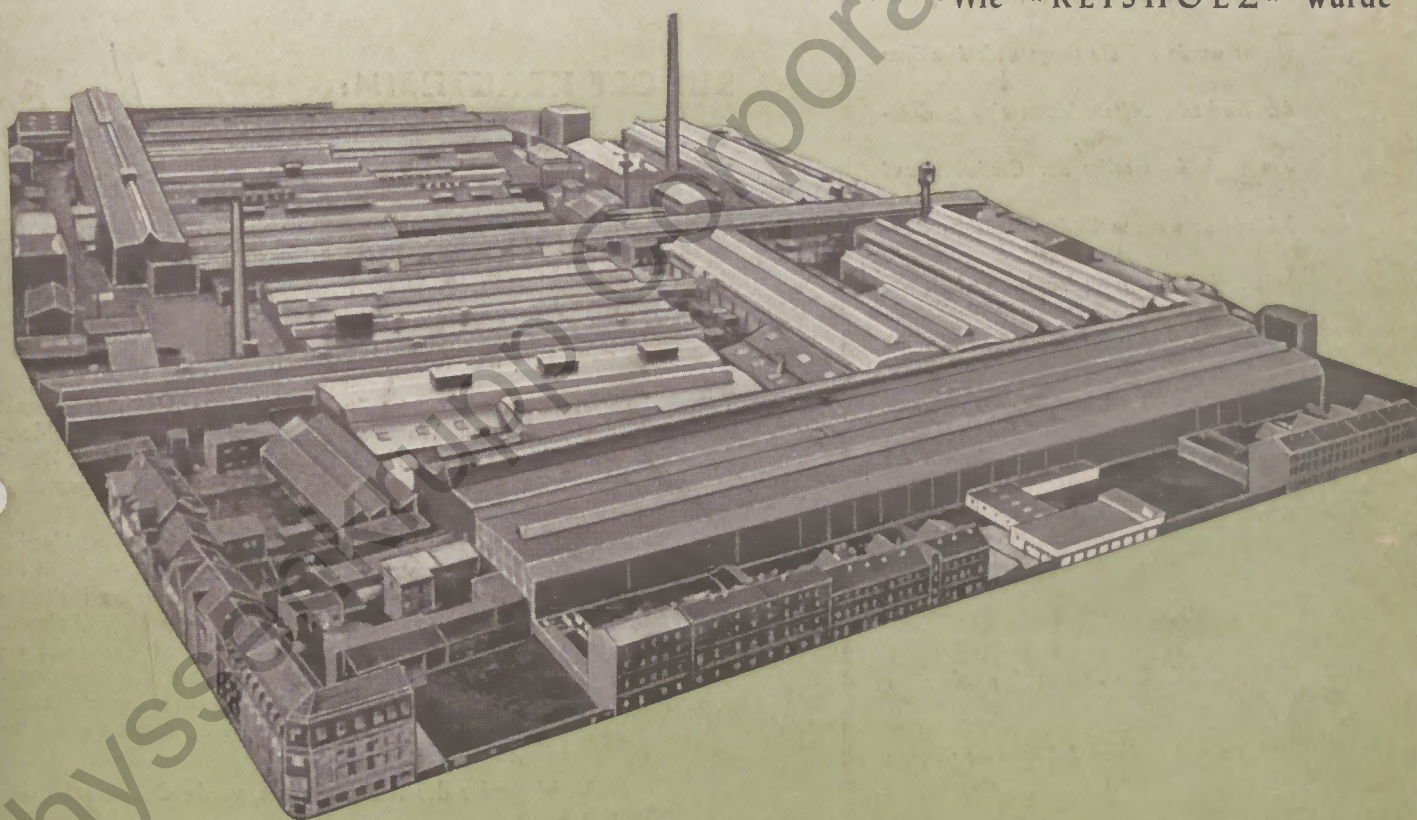




Wie «REISHOLZ» wurde



STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ AKTIENGESELLSCHAFT
DÜSSELDORF-REISHOLZ

WERKMITTEILUNGEN

Wir danken

für eine ganze Reihe von Beiträgen, die aus dem Kreise unserer Leser zur Veröffentlichung in diesen Hefen eingesandt wurden. Verständnis bitten wir dafür zu haben, wenn der Abdruck nicht prompt in der nächsten Nummer erfolgt. Einmal sollen sich die Beiträge gut in den Rahmen der einzelnen Nummern einfügen, zum andern werden aber auch Themen dabei berührt, die sich nicht immer mit der Aufgabe decken, die diese Hefte haben und die wesentlich darin besteht, „den Betrieb durchsichtig zu machen“, wie einmal sehr treffend geantwortet wurde auf die Frage nach dem Sinn der Werkzeitschriften. Wenn also geschrieben wird, dann sollte das Geschehen und Erleben in unseren beiden Betrieben Reisholz und Oberbilk im Vordergrund stehen. Unsere Bitte um Beteiligung ist deshalb auch heute noch eine ebenso herzliche Einladung, wie sie es mit dem Erscheinen der ersten Nummer war.

Maar

AUS DEM INHALT: Wie „Reisholz“ wurde · Ein

Blick auf den anderen Arbeitsplatz · Mann

und Frau · Bitte, einmal Frikassee vom

Huhn und Curryreis · Leistung und Lohn ·

Was find' ich in der Fachbücherei? · Warum

in die Ferne schweifen · Jüdt is schlimmer

als Ping · Bienenvolk auf Wohnungssuche

RUDOLF KRAUTHEIM:

Wie

Gründung und Aufbau

Am 15. April 1899 gründete Geheimrat Heinrich Ehrhardt die Preß- und Walzwerk Aktiengesellschaft Düsseldorf-Reisholz mit einem Kapital von Mark 4 000 000.—. Zweck des Unternehmens sollte nach dem Gründungsprotokoll sein:

„Die Fabrikation von Metallgegenständen, Maschinen und Maschinenteilen aller Art, von Zylindern für Kessel und dergleichen sowie von schweren Hohlkörpern, die Erwerbung und Errichtung aller Anlagen, welche zur Erreichung der vorgenannten Zwecke erforderlich und förderlich sind, sowie die Erwerbung, Ausnutzung und Wiederveräußerung darauf bezüglicher Patente und der Abschluß aller damit zusammenhängenden Geschäfte.“

Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde Geheimrat Heinrich Ehrhardt.

Als erste Vorstandsmitglieder wurden bestellt:

1. Ingenieur Franz Hosenfeldt als technischer Leiter,
2. Hauptmann a. D. Georg Wegener als kaufm. Leiter.

Die großen Erfolge Ehrhardts auf dem Gebiete des Preß- und Ziehverfahrens mochten wohl in ihm die Idee reifen lassen, noch größere nahtlose Hohlkörper, als solche bis dahin bekannt waren, herzustellen. Bisher kannte man nahtlose gepreßte und gezogene Hohlkörper nur bis etwa 300 mm Durchmesser. In Reisholz wollte Ehrhardt Rohre bis ca. 600 mm Durchmesser pressen und ziehen und diese Hohl-

Fortsetzung nächstes Blatt!

spieligen Umbau des Walzwerkes erforderten. Aber auch nach dem Umbau ergab sich, daß die großen Hoffnungen, die man auf das Walzwerk gesetzt hatte, nicht in Erfüllung gingen.

Wohl gelang es im Laufe der Zeit, lohnende Aufträge hereinzuholen, so zum Beispiel schwere Turbinenzylinder bei Aufkommen der Parsonsturbine. Auch dies war nur von kurzer Dauer, da die Mäntel infolge von Konstruktionsänderungen nicht mehr gewalzt werden konnten.

Das Ausland war aber immerhin auf die einzigartige Fabrikation der nahtlosen Kesselschüsse aufmerksam geworden und es konnte mit einer englischen Firma ein Lizenzabkommen abgeschlossen werden.

Durch die vielen kostspieligen Versuche und die andauernde schlechte Konjunktur ergab sich nach dem Betriebsjahr 1904/05 ein Verlust, der mehr als die Hälfte des Aktienkapitals ausmachte, so daß sich eine finanzielle Reorganisation der Gesellschaft als erforderlich erwies. Man faßte damals schon ernstlich ins Auge, das Werk wieder zu schließen, falls die Aktionäre nicht zu einer durchgreifenden Finanzaktion bereit gewesen wären. Die Aktionäre verlangten Aufnahme eines Massenartikels, der sich rentierte. Zur Verfolgung dieses Zweckes wurde im Jahre 1906 der Ing. Paul Thomas in den Vorstand berufen.

Schon im Jahre 1904 wurde den bisherigen Betrieben eine Wassergasschweißerei angegliedert, und zwar hauptsächlich deshalb, weil viele Anfragen auf große Rohre und Kesselschüsse eingingen, die nahtlos wegen der geringen Wandstärke nicht hergestellt werden konnten. Im Jahre 1906 wurde dann die Herstellung von nahtlosen Siederohren aufgenommen.

Zuerst kam eine Ehrhardt'sche Stoßbank in Betrieb, worauf in der Hauptsache Lokomotivrohre und für die Marine Feuer-, Dampf- und Wasserröhren hergestellt wurden.

Außer der Stoßbank wurde Mitte 1906 mit dem Bau eines Rohrwalzwerkes (Schwedenwalzwerk) begonnen, welches erst Mitte 1908 in Betrieb kam.

Nach der im Jahre 1905 durch Erhöhung des Aktienkapitals auf 4,8 Millionen vorgenommenen Finanzaktion blieben die seitens der Aktionäre erhofften Erfolge aus. Die Erzeugnisse der Presserei und des Walzwerkes setzten sich allmählich durch und wurden auf der großen Düsseldorfer Ausstellung im Jahre 1902 und insbesondere auf der Schiffbautechnischen Ausstellung im Jahre 1908 in Berlin allgemein als hervorragende Fabrikate anerkannt. Außer gewalzten nahtlosen Kesselschüssen bis zwei Meter Durchmesser, Ober und Untertrommeln für Marinekessel, nahtlos gewalzten Schiffswellrohren, Vierkantrohren, Rohrschlangen usw. wurde in Berlin zum ersten Male eine gewellte Sektion für Sektionalkessel gezeigt, die bisher nur von den Babcock- & Wilcoxwerken nach patentiertem Verfahren hergestellt wurde.

Auch die neuen Betriebe, die Wassergasschweißerei und die Röhrenwerke, brachten keine Verbesserung der Finanzlage, was teils auf die allgemeine Konjunktur, teils aber darauf zurückzuführen war, daß der Ausbau des Rohrwalzwerkes längere Zeit und höhere Kosten erforderte als vorgesehen war.

Die Aufträge in fast allen Röhrensorten konnten nur zu verlustbringenden Preisen abgewickelt werden.

Anschluß an die Thyssengruppe

Die finanzielle Lage des Werkes war zu schwach, um einen längeren Konkurrenzkampf gegenüber den deutschen großen Röhrenwerken bestehen zu können. Unter diesen Umständen sah sich Ehrhardt veranlaßt, Anschluß an einen größeren Konzern zu suchen. Nachdem sich Verhandlungen mit mehreren Konzernen zerschlagen hatten, erwarb im Herbst 1911 August Thyssen die Mehrheit der Aktien.

Nach Rücktritt Ehrhardts übernahm August Thyssen den Vorsitz im Aufsichtsrat. Das bisherige Vorstandsmitglied, Hauptmann a. D. Wegener (Schwiegersohn Ehrhardts), trat zurück. Als Vertrauensmann der Thyssengruppe übernahm der Vorsteher des Revisionsbüros der Thyssen'schen Werke Krautheim die kaufmännische Leitung, und zwar zunächst als Prokurist. Im Vorstand verblieben Paul Thomas und Franz Hosenfeldt. Letzterer schied im Frühjahr 1912 infolge unheilbarer Krankheit aus. Er starb wenige Monate nach seinem Austritt. Direktor Hosenfeldt war der Mann, der die Ehrhardt'schen Pläne in Reisholz in die Tat umsetzte.

Die Belegschaft bezifferte sich im 31. Dezember 1911 auf 1069 Personen.

Ausbau

Im Jahre 1912 und in den darauffolgenden Jahren wurde der Ausbau der Rohrwerksanlagen großzügig in Angriff genommen. Die hierzu erforderlichen Mittel wurden teils durch Ausgabe von Teilschuldverschreibungen, teils durch Ausnutzung offener Bankkredite aufgebracht. Der Name Thyssen verschaffte dem Werk Kredit.

Ein Blick auf

Der erste Schritt zur Modernisierung der Anlagen in unserer Abteilung Oberbilk ist getan. Im Hammerwerk ist eine neue, moderne, reinhydraulisch betriebene 1000-t-Schnellschmiedepresse mit dazugehöriger Druckwasseranlage, Schmiedekran und Schmiedeofen aufgestellt worden.

Die ursprünglichen Schmiedeanlagen in Oberbilk waren schwere und schwerste Dampfhämmer. Mit der Wucht der fallenden Hammerbärmassen wurden die Schmiedestücke in die Form gebracht, die benötigt wurde. Dieser Schmiedearbeit war aber bei der fortschreitenden Entwicklung der Technik in der Herstellung größter Schmiedestücke eine Grenze gesetzt.

UNSER WERK SCHREIBT SEINE GESCHICHTE

Die Sicherung des Bestandes und die Erweiterung seiner wirtschaftlichen Grundlage ist zunächst die wichtigste Aufgabe nach der Gründung eines Unternehmens. Das Geschehen in den ersten Jahren des jungen Hauses ist den Gründern und Mitarbeitern gewöhnlich noch lange gegenwärtig, daß es müßig scheint, in dieser Zeit Aufzeichnungen über den unbedingt notwendigen Umfang hinaus zu machen. Erst wenn eine neue Generation antritt, wird schon mal gefragt, wie dieses oder jenes war. Dann gewöhnlich wird begonnen, die persönliche Erinnerung durch eine kleine Notiz hier und da zu unterstützen.

Unser Werk ist in einem Alter, in dem berühmte Männer, gerechnet nach Jahren des Schaffens, ihre Memoiren herauszugeben pflegen, oder Menschen, die ihren Mitmenschen etwas zu geben hatten, werden angeregt, Aufzeichnungen über ihr Lebenswerk zu machen. Als die Aktiengesellschaft Oberbilkker Stahlwerk im vergangenen Jahr auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken konnte, folgte Direktor Dehner in freundlicher Weise einer Bitte, über dieses Werk den Jüngeren unter uns zu berichten, was sie aus eigenem Erleben nicht mehr wissen konnten. So wurde im Rahmen unserer Werkmitteilungen festgehalten, was zu einem noch späteren Zeitpunkt so vollständig wohl kaum mehr hätte zusammengetragen werden können. Wir freuen uns, daß Direktor Krautheim dasselbe nun für den Reisholzer Betrieb begonnen hat, der durch die Art seiner späteren Erzeugung Anteil hatte, Düsseldorf den Beinamen „die Röhrenstadt“ zu verschaffen. Sie konnte stolz darauf sein, denn es war nicht nur das nahtlose Rohr an sich, das von hier den Weg in die Welt nahm, es waren auch seine, den damaligen geschweißten Rohren überlegenen Eigenschaften, die ihm sprunghaft neue, kaum geahnte Verwendungsgebiete erschlossen. Doch lesen wir, was in Reisholz kurz vor der Jahrhundertwende geschah. Mh.

»REISHOLZ« wurde

körper dann in der Querrichtung bis etwa drei Meter Durchmesser aufwalzen. Als Verwendungszweck hatte sich Ehrhardt in erster Linie nahtlose Kesselschüsse für Lokomotivkessel vorgestellt, und es scheint so, als wenn diese Anregung aus Kreisen der Eisenbahnverwaltung gekommen ist, zu denen Ehrhardt gute Beziehungen unterhielt. (Siehe Ehrhardts Schrift „Hammerschläge“.)

Des Dampfdruckes wegen genügten die bisher verwendeten genieteten Kessel durchaus. Aber als Vorteil nahtloser Lokomotiv-Kessel wurde die 15prozentige Gewichtsersparnis durch den Fortfall der Längsnaht angesehen.

Es dauerte längere Zeit, bis ein brauchbarer nahtloser Kesselschuß geliefert werden konnte, weiter stellten sich die Gesteungskosten so hoch, daß daran allein schon die Verwendung nahtloser Lokomotivschüsse scheiterte.

Die Preß- und Walzwerk Aktiengesellschaft erwarb von der Industrie-Terrain Aktien-Gesellschaft Düsseldorf-Reisholz ein Grundstück in Größe von ca. 15 Hektar. Auf diesem Gelände wurden zunächst errichtet:

1. Eine Doppelhalle für Presserei und Walzwerk,
2. eine Halle mit einem Stahlwerk (15 to S.M.-Ofen) und ein Schmiedepreßwerk mit zwei Schmiedepressen 800 und 1200 to und einigen Dampfhammern,
3. ein Fachwerkbau mit Mech. Werkstatt,
4. ein Kesselhaus mit 10 Zweiflammenrohrkesseln,
5. Pumpenhaus mit Akkumulator,
6. Maschinenhaus.

Die Verwaltung wurde im Preßbau untergebracht, und erst im Jahre 1906 wurde ein eigenes Verwaltungsgebäude errichtet.

Das Stahlwerk und Schmiedepreßwerk wurde Ende September 1900 in Betrieb genommen. Obschon diese Betriebe in erster Linie zur Deckung des Bedarfs für die Presserei und das Walzwerk dienen sollten, waren sie doch auf das Hereinnehmen von Aufträgen von Schmiedestücken von auswärts angewiesen, so daß die Presserei und das Walzwerk erst viel später in Betrieb kamen. Bei der Anfang des Jahrhunderts herrschenden Geschäftsflaute waren aber Aufträge von auswärts kaum hereinzuholen, weshalb das Stahlwerk schon im Jahre 1901 wieder stillgelegt und nie wieder in Betrieb genommen wurde.

Das Kesselschußwalzwerk war inzwischen so weit, daß es im Oktober 1901 einem größeren Kreis von Interessenten, wie Vertretern der verschiedenen in- und ausländischen Ministerien, der Königlichen Eisenbahndirektionen, der technischen Hochschulen, Industrieleuten usw. vorgeführt werden konnte. Man sprach sich allgemein lobend über die neuartige Herstellung von nahtlosen Kesselschüssen und anderen Hohlkörpern aus.

Ehrhardt war mit seiner Erfindung der Zeit weit vorausgeeilt. Damals gab es nur Dampfkessel mit höchstens 12 Atm. Betriebsdruck und es war kein Bedürfnis für nahtlose Kessel vorhanden. Dazu kam, daß sich bei der Fabrikation viele Kinderkrankheiten zeigten, die einen kost-

Im Jahre 1913 wurde die Herstellung von nahtlosen Gasrohren aufgenommen. Weiter wurde in der Presserei eine neue große Preßanlage (in Europa die größte dieser Art) aufgestellt.

Der im Jahre 1914 ausgebrochene Krieg stellte das Werk vor neue Aufgaben.

Schon vor dem Kriege wurde in Reisholz Kriegsmaterial hergestellt, wie Kesselmäntel für Kriegsschiffe, Hochdruckbehälter für Unterseeboote und 15-cm-Granaten. Zu diesen Erzeugnissen kamen im Verlauf des Krieges noch Geschosse bis einschließlich 42 cm, sowie Hohlkörper für die verschiedensten Verwendungszwecke.

Dem Unternehmen kam sehr zustatten, daß die im Jahre 1913 begonnene Vergrößerung der Pressereianlage schon Anfang 1915 in Betrieb genommen werden konnte. Mit dieser neuen Pressereinrichtung stieg die Leistungsfähigkeit der Preß- und Walzwerk AG. in nahtlosen Hohlkörpern ganz erheblich.

Ein Teil der Rohrwerksanlagen mußte wegen Mangel an Arbeitskräften stillgelegt werden. Im übrigen war das Werk mit Heeresaufträgen bis zum Kriegsende voll beschäftigt. Kurz vor und während des Krieges wurden folgende Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen:

Eine Badeanstalt,
eine Arbeiter- und Angestelltenküche,
eine Kantine und
eine Konsumanstalt.

Ende 1918 bei Kriegsende besaß das Werk eine Reihe von Beamten- und Arbeiterwohnhäusern, außerdem war die Preß- und Walzwerk AG. maßgebend an der Baugesellschaft Reisholz AG. beteiligt und hatte auf Grund dieser Beteiligung Anspruch auf ca. 50 Wohnungen.

Im Kriege 1914—1918 hatte das Werk 52 Belegschaftsmitglieder, und zwar 5 Angestellte und 47 Arbeiter als Kriegsoffer zu beklagen.

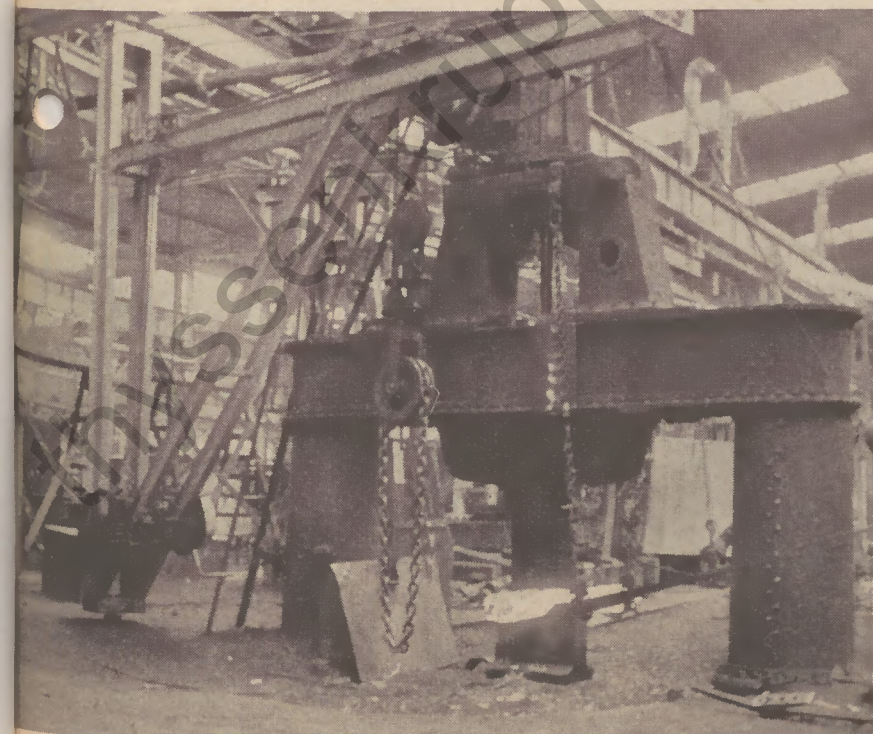
Im Jahre 1916 wurde von der Industrie Terrain AG. ein weiteres Gelände von 8 Hektar erworben. Mit diesem Geländezuwachs wurde das vorhandene Werksareal so vorteilhaft ergänzt, daß weiteren Betriebsausdehnungen räumliche Hindernisse vorerst nicht mehr im Wege standen.

Nach Kriegsende, am 31. Dezember 1918, beschäftigte das Werk 1331 Angestellte und Arbeiter.

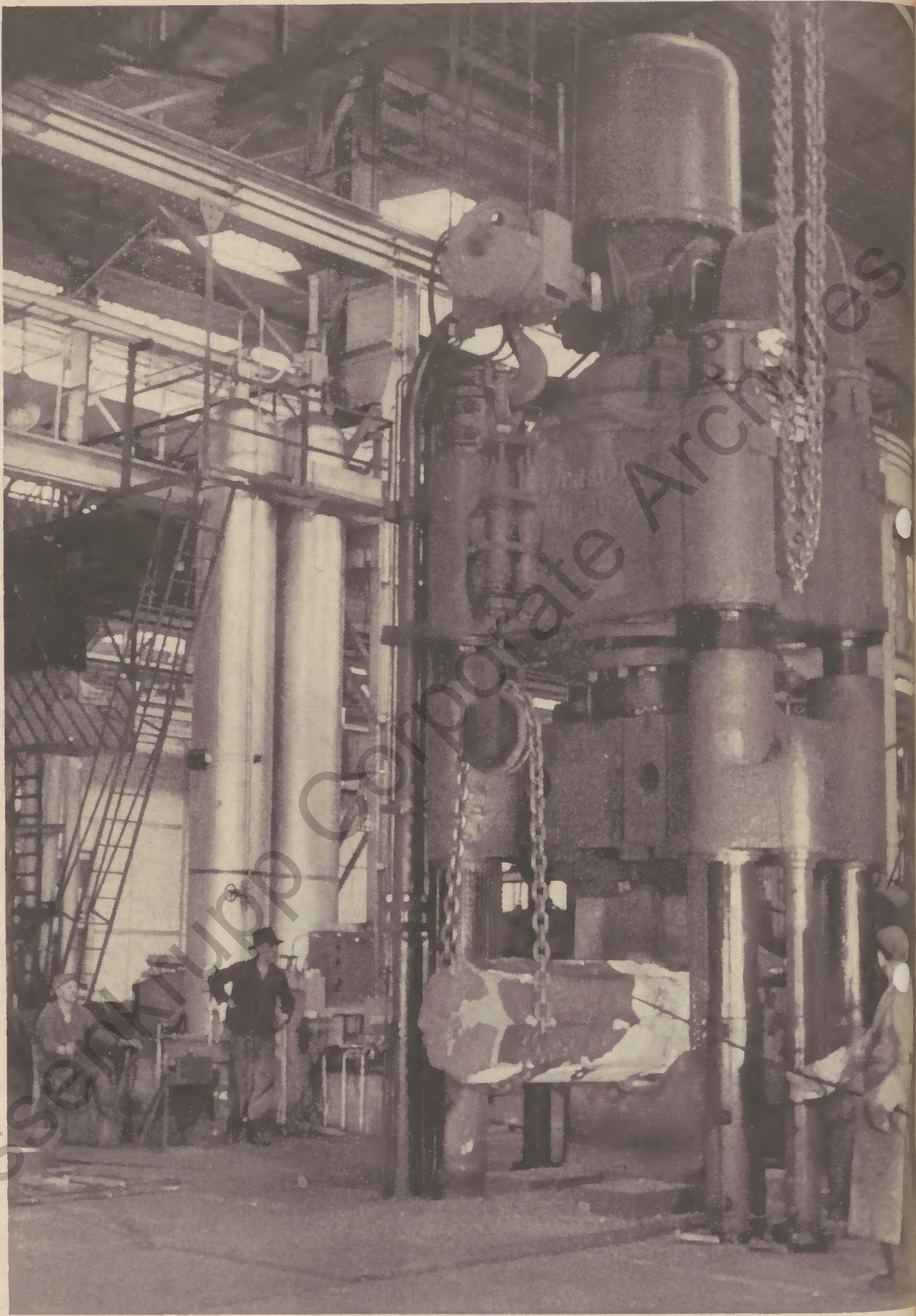
(Fortsetzung folgt)

den anderen Arbeitsplatz

Alter 40-Ztr.-Hammer



Die um die Jahrhundertwende aufkommenden Schmiedepressen sollten diese Aufgabe übernehmen, zumal die Durchschmiedung von Stahl durch Pressen qualitativ günstiger ist und größte Schmiedestücke, die der Maschinenbau und die chem. Industrie brauchen, zu bewältigen waren. Damit hatte die Stunde der schweren Hämmer geschlagen. Sie wichen den errichteten Pressen. So kam auch der letzte schwere 100-Zentner-Hammer im Hammerwerk zu Fall, nachdem er gegen Ende des Krieges durch Kriegseinwirkung außer Betrieb gesetzt wurde. Er wurde nicht mehr aufgebaut. Seine Aufgaben, sowie einen großen Teil der Arbeiten des noch vorhandenen 40-Zentner-Hammers übernimmt jetzt die neue 1000-t-Pressen.



Neue 1000-t-Press

In der weiten Schmiedehalle, zwischen der 1500-t-Pressen und der Räderschmiede steht die neue Presse, eine 4-Säulen-Pressen mit einem Arbeitszylinder. Die Rückzüge für das bewegliche Querhaupt werden hydraulisch von unten bedient. Eine sehr schnell fahrende Verschiebervorrichtung gestattet es, nach beiden Seiten der Presse ausfahren zu können. Die Steuerorgane liegen alle unter Flur, nur die Steuerhebel zur Bedienung der Presse ragen über Flur heraus und werden von dem Presseführer bedient, der dabei bequem auf einem Schemel sitzen kann.

Die Steuerventile werden durch Servomotoren betätigt, so daß dem Presseführer nur die leichte Bedienung der Hilfsventile bleibt.

Der vorhandene Schmiedemanipulator ist nun ganz an der Presse eingesetzt, damit der schnelle Arbeitsgang der Presse für die Reckarbeiten ausgenutzt werden kann.

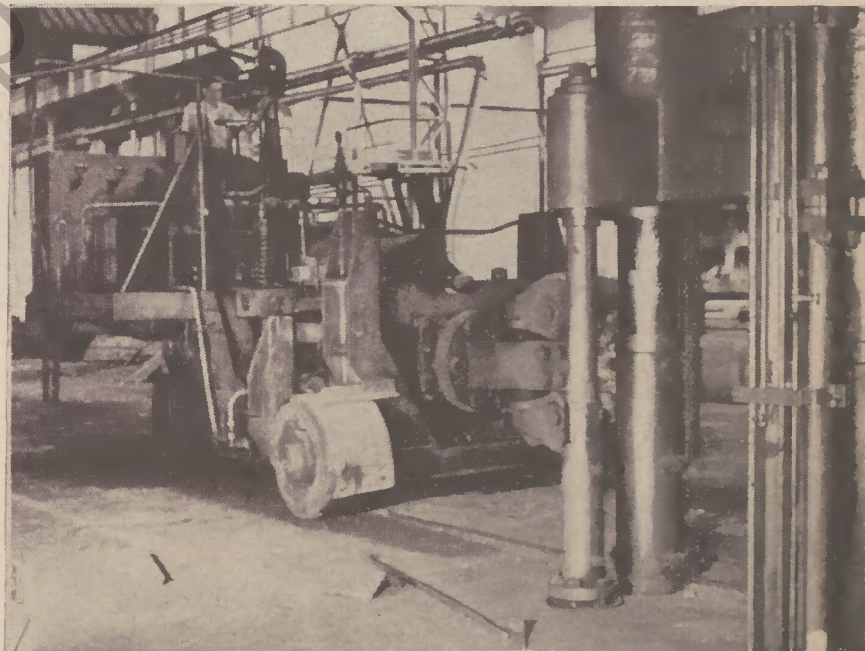
Die geschickte Zusammenarbeit des Presseführers mit dem Manipulatorführer und dem Kranführer und das richtige Kommando eines tüchtigen 1. Schmiedes können nun das Optimale aus der Presse herausholen. Die Voraussetzungen dafür sind alle gegeben: ein schnellaufender Kran, ein einwandfrei und schnell arbeitender Schmiedemanipulator, eine schnelle, leicht zu bedienende Presse und die Hauptsache: ein einwandfrei durchwärmter Schmiedeblock. Ich sage: „Die Hauptsache“, denn der Schmiedeofen ist nun mal die Seele eines Schmiedebetriebs, deshalb auch das Sprichwort:

Gut gewärmt ist halb geschmiedet.

Solch ein einwandfrei wärmender Schmiedeofen ist auch erstellt worden, ein Muster eines modernen Schmiedeofens mit fahrbarem Herd. Die heißen Abgase des Ofens werden mittels eines Rekuperators zur Erwärmung der Verbrennungsluft auf ca. 500°C ausgenutzt. Die

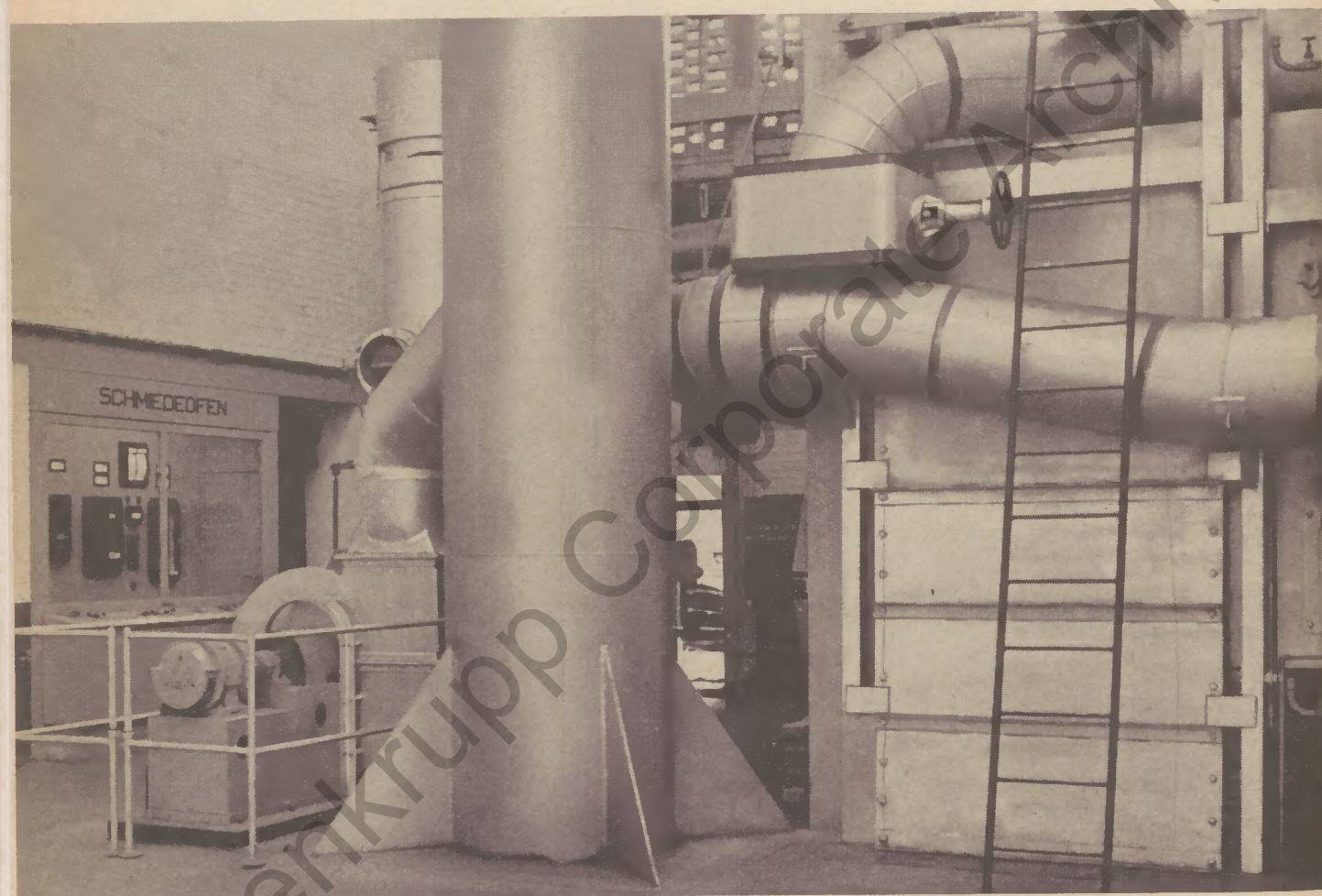


Bedienungsstand der neuen 1000-t-Pressen



Schmiedemanipulator an der 1000-t-Pressen

Luftleitungen sind aus diesem Grunde gut isoliert. Auf eine gute Isolation des Ofens ist besonderer Wert gelegt worden, ebenso auf eine besonders gute Abdichtung an Tür und Rückwand. Die Einstellung und die Bedienung des Ofens geht fast vollautomatisch vor sich.



Ofenanlage

eine Ausführung, der man erstmalig an einem solchen Schmiedeofen begegnet. Der Ofenwärter bedient nur noch die Tür und Herdwagenbetätigung. Alles andere stellt sich durch Regelorgane selbsttätig ein.

Im Gegensatz zu den anderen in Oberbilk

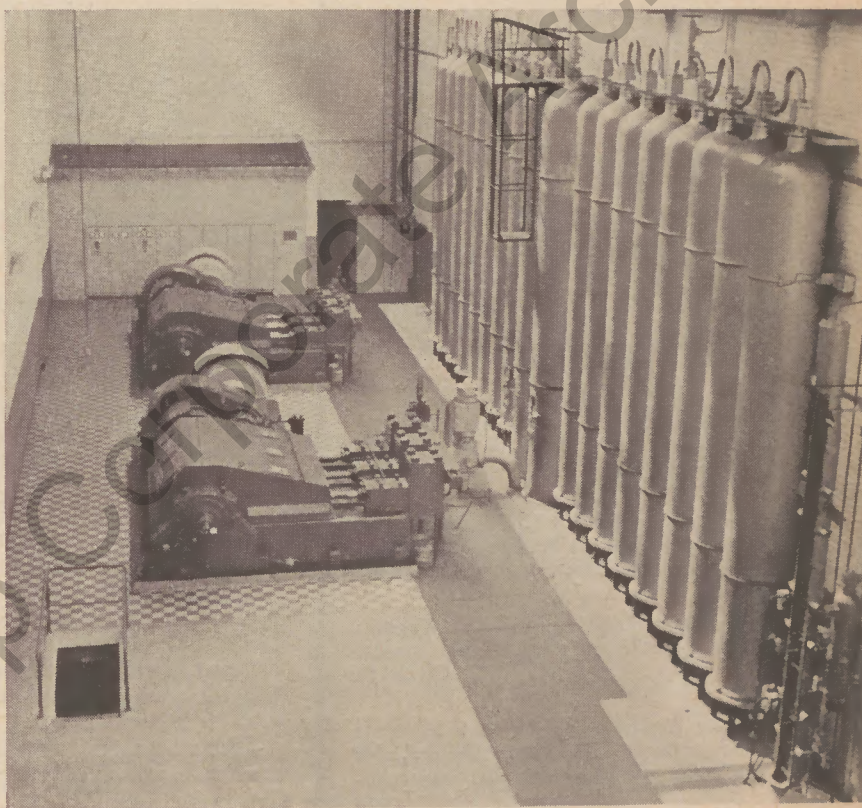
arbeitenden dampfhydraulischen Pressen, bei denen der hohe Preßwasserdruck durch einen Dampfmultiplikator erzeugt wird, arbeitet die neue Presse mit Preßwasser von 200 atü Druck, der durch schwere Kolbenpumpen erzeugt wird. Diese Druckwasseranlage befindet sich in einem sauberen Maschinenhaus, in dem zwei 1000-l-Kolbenpumpen auf eine ganze Batterie von Akkumulatorenflaschen arbeiten.

Diese Anlage ist so geplant und schon teilweise erstellt, daß der gesamte Pressenbetrieb auf reinhydraulischen Antrieb umgestellt werden kann, also schon eine Einrichtung, die den Weg zum nächsten Schritt in der weiteren Modernisierung des Oberbilkler Werkes weist.

Soweit man heute, so kurz nach der Inbetriebnahme dieser neuen Einrichtung schon ein Urteil über die wirtschaftliche Auswirkung der Modernisierung sagen kann, steht fest, daß

1. die Presse in der Herstellung gewisser Schmiedestücke gegenüber der 1500-t-Presse unter denselben Bedingungen geschmiedet, eine geringere Arbeitszeit benötigt,
2. die Kosten für den Energiebedarf gegenüber der dampfhydraulischen Presse geringer sind,
3. der Wärmeverbrauch pro Tonne Durchsatz unter dem des Ofens an der 1500-t-Presse liegt.

Um in dem heute schon stark entbrannten Konkurrenzkampf bestehen zu können, müssen wir weiter mit allen Mitteln dafür sorgen, daß unsere Fabrikate billiger in der Her-



Neue Druckwasserzentrale

stellung werden, und das ist in großem Stile nur möglich durch eine weitere Modernisierung der Werksanlagen, sowohl in der Schmiede wie in den mech. Werkstätten, zumal unsere Konkurrenzwerke auf diesem Gebiete große Anstrengungen machen.

Kirmse

MANN und Frau

Wunderlichstes Buch der Bücher
Ist das Buch der Liebe.
Aufmerksam hab ich's gelesen;
Wenig Blätter Freuden,
Ganze Hefte Leiden!
Einen Abschnitt macht die Trennung,
Wiedersehn! ein klein Kapitel,
Fragmentarisch. Bände Kummers,
Mit Erklärungen verlängert.
Endlos, ohne Maß.

Goethe, West-östlicher Diwan

Jeder Mann ist der Sohn einer Frau.
Russisch

Eines Mannes Glück und Unglück ist eine Frau.
Englisch

Ein Mann ohne Frau ist ein armer Wicht.
Niederländisch

Der Mann ist ein Fluß, die Frau ein See.
Kurdisch

Die Schönheit des Mannes liegt in seinem Verstand, und der Verstand der Frau liegt in ihrer Schönheit.
Maurisch

Eine gescheite Frau hat Millionen geborener Feinde: alle dummen Männer.
Marie von Ebner-Eschenbach

Für Männer ist Wissen mehr als Tugend; für Frauen ist Tugend: dem Wissen entsagen.
Chinesisch

Ob die Weiber so viel Vernunft haben als die Männer, mag ich nicht entscheiden, aber sie haben gewiß nicht so viel Unvernunft.
Seume

Geht! Ihr seid der Frauen nicht wert! Wir tragen die Kinder
Unter dem Herzen, und so tragen die Treue wir auch.
Aber ihr Männer, ihr schüttet mit eurer Kraft und Begierde
Auch die Liebe zugleich mit den Umarmungen aus.
Goethe

Mann und Frau sind nie so weit auseinander, daß sie nicht beisammen wären.
Japanisch

Traue nicht der Frau, die lacht, und nicht dem Mann, der weint.
Ukrainisch

Im Schloßpark Eller

Drei Arten von Männern versagen im Verstehen der Frauen:
junge Männer, Männer mittleren Alters und alte Männer.
Irisch



Bitte, einmal Frihassee vom Huhn und Curryreis!

„Wat is dat denn, die solle lieber ne anständige Fleisch-Eintopf koche mit Frisch-Gemüs und viel Flesch unternander.“

„O, Herr Kollege, die Geschmacksrichtung ist verschieden. Ich esse gern auch einmal eine weniger deftige, schön angerichtete Speise wie diese.“

„Do wöbe aber nit sat von, von dem biske und den viele Schüssele.“

„Nun, man kann mit den Augen, mit dem Gaumen und mit etwas Verstand gleichzeitig essen. Die Größe der Fleischportion richtet sich ja nach dem verfügbaren Geld, das verkocht werden kann.“

„Papalapap, do mäks du wohl de rösigge Speisezettel, Junge, Junge, los dich mol ensalze.“

Ja schon mit dem Salz fängt es an. Der eine wünscht viel, der andere wenig, wie mit allen Gewürzen. Den Speisezettel aber stellt die Köchin auf, wohl überlegt: Wieviel Geld (das ist immer wieder die Hauptsache), dann welche Nahrungsmittel (Saison-Angebote in Gemüse und Obst), an welchem Tage (das Essen erfordert mitunter viel Zeit zum Anrichten) und in welcher Zusammensetzung.

„Du, die sollen aber mol wat angeres bringen als ewig Nudel oder Bratkartoffeln.“

„Ja, auch die beengten und praktischen Herstellungsmöglichkeiten für verschiedene Speisen müssen wohl überlegt werden. So braucht man für ein Reibekuchen-Gericht bei 900 Essenteilnehmern schon mehrere Kipp-Pfannen, um jedem wenigstens 2 oder 3 Reibekuchen zukommenzulassen. Bei Pudding liegt die Schwierigkeit ähnlich, weil der Pudding in riesige Formen gegossen wird und zum Erkalten lagern muß.“

„Jo, worum machen die nit öfter Pudding oder Kaltschale in dem warmen Wetter, man schwitzt sich ja kapott bei der Rindfleischsupp.“

„Das Essen muß einige Tage vorher geplant und die Ware (vor allem Fleisch) rechtzeitig bestellt werden. Man kann nicht morgens früh, wenn die Sonne scheint, plötzlich bestellte Koteletts oder bestelltes Fleisch liegen lassen und eine Obst-Kaltschale oder dergleichen herstellen. Eine dafür gültige Wettervorhersage gibt es noch nicht; und wenn es mehrere Tage hintereinander warm bleibt, wie wollen Sie da laufend ein leichtes Essen verausgaben, wo andere Kollegen körperlich schwerer arbeiten müssen.“

„Och, dann jon ich enfach nit essen, wenn et mich zu wärm is. Die Märkskes gelde ja später och noch.“

„Das ist eine große Unsitte, denn das einmal angerichtete Essen kann in den meisten Fällen nicht wieder verwendet werden und Sie schädigen mit vielen



anderen Rosinenpickern die Allgemeinheit, indem Sie die Dispositionen wesentlich erschweren und Schaden anrichten. Diese unglücklichen Eßmarken müßten meines Erachtens sofort geändert werden, da es ja ein leichtes sein dürfte, bei einem traditionellen Preis von DM 0.40 pro Essen ohne großen Schaden ein Essen-Abonnement von einer Woche abzunehmen.“

Der Werksverpflegung wird heute große Bedeutung beigemessen, da das Essen zur Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der Belegschaftsmitglieder beiträgt. So sind die Küchen in unserem Werk als ein Teil der sozialen Betreuung des arbeitenden und schaffenden Menschen gedacht.



Im ersten Weltkrieg bereits eingerichtet, wird heute noch zum traditionellen Preis von DM 0.40 ein komplettes Mittagessen ausgegeben. Der Gesamtpreis für das Essen beträgt jedoch ein Mehrfaches. Schon der reine Materialpreis, das sind die Kosten für Kartoffeln, Gemüse, Fleisch und die vielen Zutaten, ist höher. Dazu kommen die Personalkosten, die Unterhaltungskosten (Gas, Strom, Wasser usw.), die Instandsetzungen und Reparaturen, Ergänzung des Geschirrs und die Kosten für Modernisierung und Neueinrichtung.

Da der Materialpreis festliegt, ist es das Bestreben der Köchin, aus dem vorhandenen Material das Essen so gut wie möglich zuzubereiten.

Die Arbeit des Küchenpersonals ist nicht immer so einfach, zumal bei täglich 900 Essen in Reisholz und 400 in Oberbilk. Aber im großen und ganzen ist der Apparat gut eingespielt und alles läuft wie am Schnürchen; da können selbst Pannen, die durch Materialfehler oder Maschinenausfall bedingt sind, meist so rechtzeitig behoben werden, daß der Essenteilnehmer nichts merkt.

Und wenn bei der Beurteilung des Essens der Preis und die Zubereitung mit der häuslichen Verpflegung verglichen wird — vielleicht fragen wir einmal unsere Hausfrauen und Mütter — dann wird jeder ein objektives und ich glaube auch ein positives Urteil abgeben können.

Die Einkaufs- und Verwaltungsangelegenheiten der Küchen werden so praktisch und unkompliziert wie eben möglich gehandhabt. Nachdem die Köchin den Speisezettel aufgestellt hat, wird die Ware vordisponiert.

Aus dem Lagerkeller oder durch direkte Anlieferung gelangen dann die Kartoffeln und das Gemüse in den Vorbereitungsraum. Hier befinden sich große Spülbecken, in denen das Gemüse gewaschen wird, um später mit der Gemüsemaschine vorbereitet zu werden. Kartoffelschälmaschinen sorgen für ein schnelles Säubern der Kartoffeln.

Inzwischen wird in der Hauptküche das Essen von der Köchin vorbereitet. In großen elektrischen Kochkesseln wird die Suppe und die Hauptspeise gekocht. Zur Zubereitung der Pfannengerichte dienen große elektrisch beheizte Kipp-Pfannen und ein großer Herd.

Geschirr und Besteck werden in einer automatischen Spülmaschine gereinigt.

Funke

Wer über Weiber schimpft, hat sie zu lieb gehabt. Deutsch

Wer ohne Weiber könnte sein,
Wär frei von vielerlei Beschwerden;
Wer ohne Weiber könnte sein,
Wär aber nicht viel nütz auf Erden. Logau

Geh den Weibern zart entgegen,
Du gewinnst sie, auf mein Wort;
Und wer rasch ist und verwegen,
Kommt vielleicht noch besser fort;
Doch wem wenig dran gelegen,
Scheinet, ob er reizt und rührt,
Der beleidigt, der verführt. Goethe

Wähle deine Frau eher mit den Ohren als mit den Augen! Russisch

Vor der Hochzeit halte deine Augen weit offen, nachher halb geschlossen. Nordamerikanisch

Eine Frau mußt du am Samstag aussuchen, nicht am Sonntag. Englisch

Am Tag, an dem du deine Frau heiratest, heiratest du auch deine Kinder. Irisch

Willst du gescholten werden, so heirate.
Willst du gepriesen werden, so stirb. Irisch

Weisest du eine Frau um eines Fehlers willen zurück, so wirst du eine mit zweien erhalten. Walisisch

Für eine Frau ist es besser, den Mann zu heiraten, von dem sie geliebt wird, als den Mann zu nehmen, den sie liebt. Arabisch

Meine erste Frau war meine Frau, meine zweite mein Herr, meine dritte meine Ikone. Bulgarisch

Wenn der Mann trinkt, brennt das halbe Haus. Wenn die Frau trinkt, steht das ganze Haus in Flammen. Russisch

Wer schlecht von seiner Frau spricht, entehrt sich selbst. Schottisch

Es ist auf Erden nichts so gut,
Das wenden kann ein's Mannes Mut,
Als ein holdselig freundlich Weib,
Das kann erquickten Seel' und Leib. Alter Spruch

Schloß Benrath

Was die Frau erspart, ist so gut, als was der Mann erwirbt. Deutsch

Je mehr eine Frau sich selbst pflegt, desto mehr zerstört sie das Heim. Spanisch

Man mag einen Vater aufgeben, und trage er hohe Würden, aber keine Mutter, und sei sie eine Bettlerin. Chinesisch

Neue Bücher

Historische Romane

Meixner, Hans K.

„Agnes Bernauer“

856

Eller Busch

Lustige Romane

Spoerl, A.

„Ein unbegabter Liebhaber“

857

für Werk Reisholz

Jugendbücher

May, Karl	„Winnetou I. Band“	816
May, Karl	„Winnetou II. Band“	817
May, Karl	„Winnetou III. Band“	818
May, Karl	„Winnetous Erben“	819

Kriminal- und Abenteuerromane

London, Jack	„Die Insel Berande“	820
Dominik, Hans	„John Workmann, der Zeitungsboy“	821
Wallace, Edgar	„Der Doppelgänger“	822
Wallace, Edgar	„Überfallkommando“	823
Wallace, Edgar	„Der Unheimliche“	824
Wallace, Edgar	„Bei den 3 Eichen“	825
Wallace, Edgar	„Die seltsame Gräfin“	826
Wallace, Edgar	„Der schwarze Abt“	827
Johann, A. E.	„Steppenwind“	844
Johann, A. E.	„Weiße Sonne“	845

Bauern- und Bergromane

Ganghofer, Ludwig	„Der Besondere“	828
Ganghofer, Ludwig	„Damian Zag“	829
Kaegel, H. C.	„Atem der Berge“	830

Allgemeine Literatur

Kröger, Theodor	„Vom Willen gemeißelt“	831
Kröger, Theodor	„Schatten der Seele“	832
Andres, Stefan	„Die Hochzeit der Feine“	833
Baum, Vicki	„Vor Reben wird gewarnt“	834
Baum, Vicki	„Cahuch“	835
Blomberg, A. v.	„Reggfields Tochter“	836
Bromfield, Louis	„Mr. Smith“	837
Cronin, A. J.	„Haus der Schwäne“	838
Cronin, A. J.	„Lucy Moore“	839
Deeping, Warwick	„Haus der Abenteuer“	840
Ebermayer, Erich	„Gefährliches Wunderland“	841
Gunnarsson, Gunnar	„Strand des Lebens“	842
Höfler, Polly Maria	„Das dreifache Leben“	843
Maurier, Daphne du	„Meine Cousine Rachel“	846
Morgan, Charles	„Das Bildnis“	847
Mungenast, E. M.	„Der Zauberer Muzot“	848
Raabe, Wilhelm	„Hungerpastor“	849
Rose, Felicitas	„Der Mutterhof“	850
Seidel, Anna	„Lennacker“	851
Steinbeck	„Jenseits des Eden“	853
Thies, Frank	„Abschied vom Paradies“	854
Walpole, Hugh	„Herries der Vagant“	855

Reisebeschreibung

Schucht, Elisabeth	„Unter der silbernen Sichel“	852
--------------------	------------------------------	-----

für Werk Oberbilk

Allgemeine Literatur

Bromfield, Louis	„Kenny“	257
Roberts, Kenneth	„Kapitän Marovin“	259
Kröger, Theodor	„Sturm über dem Himalaja“	260
Baum, Vicki	„Liebe und Tod auf Bali“	261
Rode, Felicitas	„Die jungen Eulenrieds“	262
Kazantzakis, Nikos	„Alexis Sorbas“	263
Paterson, Neil	„Thirza, Tochter der See“	264
Hamsun, Knut	„Der Wanderer“	265
J. v. Ammers-Küller	„Henriette Quist“	267
Horla, Alexander	„Matt in 13 Zügen“	268
Kröger, Theodor	„Heimat am Don“	269
Morgan, Charles	„Das Bildnis“	270
v. Bockay, Johann	„Ich habe eine Frau beschützt“	271
Green, Gerald	„Seine Majestät O'Keefe“	272
de Beauvoir, Simone	„Sie kam und blieb“	273
Hardy, Thomas	„Eine reine Frau“	274
Schroeder, M. Ludwig	„Das Mädchen auf dem Rappen“	275
Omre, Arthur	„Die Flucht“	276
Park, Ruth	„Glück — gezahlt in kleiner Münze“	277
Johann, A. E.	„Ferne Ufer“	266

Schloß Eller

Bergromane

Ganghofer, Ludwig	„Das neue Wesen“	258
-------------------	------------------	-----

Biographien, Klassiker, Künstlerromane

Ebermayer, Erich	„Meister Sebastian“	278
------------------	---------------------	-----

Jugend- und lustige Bücher

Kästner, Erich	„Drei Männer im Schnee“	279
Spoerl, A.	„Moral unter Wasser“	280
Thoma, Ludwig	„Tante Frieda“	281
Stevenson, D. E.	„Stich ins Wespennest“	282
May, Karl	„Old Surehand“ I. Band	283
May, Karl	„Old Surehand“ II. Band	284

Kriminal- und Abenteuerromane

London, Jack	„An der weißen Grenze“	285
Wallace, Edgar	„John Flack“	286
Wallace, Edgar	„Das Verrätertor“	287
Wallace, Edgar	„Großfuß“	288
Wallace, Edgar	„Richter Maxells Verbrechen“	289
Wallace, Edgar	„Der 6. Sinn des Mr. Reeder“	290
Dominik, Hans	„John Workmann wird Millionär“	291



Adolf Reifers
Rohrwerksarbeiter
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 28. 6. 28



Karl Mackrodt
Vorarbeiter
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 3. 7. 28



Alfred Schäfer
Vorarbeiter
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 24. 7. 28

15 jähriges Jubiläum



Katharina Kappertz
Meisterin
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 1. 7. 38

UNSERE JUBILARE



Anastasius Figge
Scherenmann
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 15. 7. 13



Paul Sümnik
Rohrwerksarbeiter
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 16. 7. 13

Josef Nawrocki
Glüher
Werk Oberbilk
Eintrittsdatum: 2. 7. 13

Sein Bild können wir nicht bringen, weil er krank zu Bett liegt.
Wir wünschen baldige Genesung.

40 jähriges Jubiläum

Leistung und Lohn

Arbeitsst.	Oberstd. 25%	Oberstd. 50%	Urlaubsst.	Gesamtsst.	Tage	Norm.-Std.-Verd.	Obstd. Verd. 25%	Obstd. Verd. 50%	Urlaubsgeld	Grundb. f. Obstd.	Sonstiges	Sozialzulage	B.
REP-SCHLOSSER 100	5	8		221	27	430 00	2 55	3 60	17 25	27 95	22 10	27 50	536
DREHER 152	2	2	56	212	26	354 16	1 17	2 33	137 76	9 32	21 20	7 50	53
STEUERMANN 192	2	1	16	211	26	393 60	1 03	1 03	32 80	6 15	21 10		45

Unter dieser Überschrift sollen in Zukunft die Probleme aufgezeigt werden, die mit den betrieblichen Leistungen und Löhnen zusammenhängen. Wir wollen uns dabei bemühen, diese Dinge so eindeutig und klar darzustellen, daß sie jedem Kollegen verständlich sind.

1. Entlohnungsformen:

Zu diesem Zwecke haben wir uns drei Lohnstreifen konstruiert, die wir je Spalte in der Folge eingehend besprechen wollen.

Der erste Abrechnungstreifen ist von einem Zeitlohnarbeiter (Rep.-Schlosser), der außer seinem Arbeitswertlohn eine Werksprämie erhält.

Der zweite ist von einem Akkordarbeiter (Dreher), der nach einer Vorgabezeit (Stückzeit-REFA) arbeitet.

Der dritte ist von einem Prämienarbeiter (Steuermann), der seinen Leistungslohn nach einem Gruppenakkord bekommt.

So, da hätten wir eigentlich schon alle wesentlichen Gruppen der Lohnempfänger erfaßt, die in unserem Werk vorkommen:

1. Zeitlohnarbeiter,
2. Akkordarbeiter,
3. Prämienarbeiter.

In der Nachfolge soll nun erklärt werden, was wir unter diesen einzelnen Lohnempfängern verstehen.

Zu 1. Zeitlohnarbeiter:

Die Leistung des Zeitlohnarbeiters kann im voraus nicht gemessen werden. In der Industrie werden deshalb derartige Arbeiten vorwiegend in einem festen Stundenlohn vergeben. Der neue Tarif sieht hier eine Erweiterung in der Form vor, daß der individuellen Leistung eines längeren Zeitraumes Rechnung getragen wird.

Zu 2. Akkordarbeiter:

Im Gegenteil zu den Zeitlohnarbeitern kann bei den Akkordarbeitern die Leistung im voraus bestimmt werden. Die Bestimmung der Leistungsvorgaben geschieht vorwiegend nach einem System, welches allgemein in der Industrie unter REFA bekannt ist.

Der Akkordarbeiter erhält vor Beginn der Arbeit einen Akkordschein, dieser muß die Stückzahl, die Art der Arbeit sowie bei Geldakkord den Preis, bei Zeitakkord die vorgeschriebene Zeit und den Geldfaktor enthalten. Bei wiederkehrenden Akkordarbeiten genügt eine schriftliche Festlegung, in die der Akkordarbeiter Einblick nehmen kann.

Stücklöhne und Akkordzeiten sind so vorzugeben, daß der Arbeitnehmer bei normaler Leistung und normalen Betriebsverhältnissen den Akkordrichtsatz seiner Lohngruppe verdient.

Als normale Leistung gilt die normale berufssübliche Leistung bei einwandfreier Arbeit nach erfolgter Einarbeitung und voller Übung mit den vorgesehenen Betriebs-

mitteln und unter den im Betrieb bestehenden Verhältnissen, wenn die in der Vorgabezeit berücksichtigten Zeiten für persönliche Bedürfnisse und gegebenenfalls auch für Erholungszeiten eingehalten werden.

Zu 3. Prämienarbeiter:

Die Prämienarbeiter werden vorwiegend mit Arbeiten beschäftigt, bei denen die Leistungen im voraus nicht genau bestimmt werden können, da die Betriebsmittel und Erzeugnisse wechselvolle Beziehungen auf die Leistung ausüben.

In der Hüttenindustrie finden wir diese Art von Prämienentlohnungen in der Gestalt von Gruppenleistungen. In unserem Werk wird diese Prämienarbeit vorwiegend als kg/Kopfleistung bezahlt. Also, Prämienlohn ist eine besondere Vergütung, die neben dem tariflich festgesetzten Lohn für die Erreichung eines bestimmten Arbeitserfolges vereinbart wird.

So, jetzt wissen wir, was

1. unter einem Zeitlohnarbeiter,
2. unter einem Akkordarbeiter,
3. unter einem Prämienarbeiter

verstanden wird.

Weiter wissen wir nun auch, was unter einer Normalleistung zu verstehen ist. Wir wollen in der Folge so vorgehen, daß wir die Spalten des Lohnstreifens nach ihrer Reihenfolge besprechen. Hierbei werden bei den Erklärungen die z. Z. gültigen tariflichen Bestimmungen herangezogen. Auf diese Art und Weise bekommen wir auch eine Auslegung der tariflichen Rechte.

Spalte 1: Normalstunden:

Unter Normalstunden verstehen wir die regelmäßige Arbeitszeit, die werktäglich, d. h. 48 Stunden an 6 Werktagen wöchentlich, geleistet wird.

Die Verteilung der regelmäßigen Arbeitszeit für den Betrieb oder die einzelnen Betriebsabteilungen auf die einzelnen Wochentage, sowie Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit und der Pausen setzt der Arbeitgeber im Einvernehmen mit dem Betriebsrat nach Maßgabe der betrieblichen Erfordernisse und unter Beachtung der arbeitszeitrechtlichen Vorschriften fest. Für Maschinisten, Heizer und Arbeiter an automatischen und halbautomatischen Kesselanlagen, Fuhrleute, Kraftwagenfahrer und Beifahrer, Schrankenwärter, für Personen in Speise-, Bade-, Wasch- und Aufenthaltsräumen von Arbeitstieren sowie andere Gruppen von Arbeitnehmern, in deren Arbeitszeit regelmäßig und in erheblichem Umfang Arbeitsbereitschaft fällt, kann die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit bis auf 60 Stunden ausgedehnt werden. Für Angehörige von Werkswachen und Werksfeuerwehren, für Nachtwächter und Pförtner, in deren Arbeitszeit regelmäßige Ruhezeiten fallen, kann im Einvernehmen mit dem Betriebsrat die regelmäßige wöchentliche Anwesenheitspflicht darüber hinaus erweitert werden.

Sozialversich.	Lohnsteuer	ev. Kirchenst.	kath. Kirchenst.	Notopfer	Jub. u. Sterbek.	DGB-Beiträge	Vorauszahl.	Diverse	Gesamtabzüge	Restlohn
49 73	32 05	3 20		2 75	2 00	5 00	280 00	137 50	512 23	23 81*
Sozialversich.	Lohnsteuer	ev. Kirchenst.	kath. Kirchenst.	Notopfer	Jub. u. Sterbek.	DGB-Beiträge	Vorauszahl.	Diverse	Gesamtabzüge	Restlohn
49 94	67 50	3 37	3 20	5 15	2 00	5 00	350 00	40 00	526 16	7 28*
Sozialversich.	Lohnsteuer	ev. Kirchenst.	kath. Kirchenst.	Notopfer	Jub. u. Sterbek.	DGB-Beiträge	Vorauszahl.	Diverse	Gesamtabzüge	Restlohn
44 10	60 55		5 75	4 85	2 00	5 00	295 00	20 00	437 25	18 46*

Spalte 2 und 3, Überstunden 25 und 50 Prozent

Hierbei handelt es sich um Überstunden (Mehrarbeitsstunden), die über die festgelegte, regelmäßige werktägliche Arbeitszeit hinaus geleistet werden. Hierunter fallen nicht die Arbeitsstunden, die im Rahmen außerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit zum Ausgleich ausgefallener Arbeitsstunden vor- oder nachgearbeitet werden.

Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag besteht nur bei angeordneter Mehrarbeit. Es werden für die ersten beiden täglichen Mehrarbeitsstunden 25 Prozent gezahlt. Von der 3. täglichen Mehrarbeitsstunde an werden 50 Prozent gezahlt. Für zu leistende Sonntagsstunden werden ebenfalls 50 Prozent gezahlt.

Bei unregelmäßiger Nachtarbeit, das ist Nachtarbeit, die im Anschluß an eine bereits verfahrenene Schicht geleistet wird, wird 50 Prozent vergütet. Zuschlagsfrei ist regelmäßige Nachtarbeit und Nachtschichtarbeit.

Nachtarbeit ist Arbeit, die zwischen 22 Uhr und 6 Uhr geleistet wird. Beginn und Ende dieser Zeitspanne können durch den Arbeitgeber im Einvernehmen mit dem Betriebsrat abweichend festgelegt werden.

Bei der Errechnung der Zuschläge ist bei den Akkord- und Prämienarbeitern der Durchschnittsverdienst der letzten vier abgerechneten Lohnwochen oder der diesem Zeitraum annähernd entsprechende Lohnzeitraum, ausschließlich der Zuschläge für Mehr-, Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit sowie etwaige Sozialzulagen, zu Grunde zu legen. Im Einvernehmen mit dem Betriebsrat können auch andere Zeiträume für die Ermittlung des Durchschnittsverdienstes vereinbart werden.

Bei Zeitlohnarbeitern gilt sinngemäß dasselbe.

Spalte 4, Urlaubsstunden:

Die Stufung der Urlaubsstunden regelt sich nach den tariflichen Bestimmungen, nach dem Lebensalter und der Betriebszugehörigkeit. Für die Berechnung der Urlaubsdauer nach Lebensalter und Betriebszugehörigkeit ist der 1. Januar eines jeden Jahres maßgebend. In dem Kalenderjahr, in dem der Arbeitnehmer neu oder wieder eingestellt wurde, vermindert sich der Jahresurlaub für jeden vollen Kalendermonat, der vor dem Eintrittstag liegt, um $\frac{1}{12}$. Für eine Beschäftigung bis zu 14 Kalendertagen besteht kein Urlaubsanspruch.

Bezahlung der Feiertage:

Um Klarheit über die Bezahlung der Feiertage lt. Bundesgesetz vom 2. 8. 51 und Gesetz des Landes Nordrhein-Westfalen vom 16. 10. 51 zu schaffen, geben wir nachstehend die Feiertage bekannt, wie sie mit und ohne Arbeit bezahlt werden. Zu unterscheiden ist hierbei, ob die Feiertage auf einen Werktag oder Sonntag fallen.

Arbeit am 1. Januar, Karfreitag, 1. und 2. Ostertag, Himmelfahrtstag, 1. und 2. Pfingsttag, Fronleichnamstag, 1. November, Buß- und Betttag und am 2. Weihnachtsfeiertag wird mit 100 Prozent vergütet. Arbeit am 1. Mai, 1. Weihnachtsfeiertag sowie in der dem 1. Weihnachtsfeiertag und dem Neujahrstag unmittelbar vorausgehenden Nachtschicht wird mit 150 Prozent vergütet. Scho.

100 Pfennig für eine Mark

Als Vater noch auf die Jagd ging und Mutter derweilen das Feld bestellte, Haushalt und Kinder versorgte, als man noch in Höhlen wohnte und sich mit Fellen kleidete, waren Begriffe, die irgendwie mit wirtschaftlichem Denken zusammenhingen, unbekannt. Das Gefühl hierfür kam erst mit der Arbeitsteilung, nämlich als man anfangs z. B. Felle gegen Jagdgerät oder Früchte des Feldes gegen Kleidung zu tauschen, Da begann man die Gleichwertigkeit des Gegebenen und Empfangenen gegeneinander abzuschätzen. Das an sich unbequeme Verfahren, Ware gegen Ware zu tauschen, wurde mit der Zeit abgelöst durch ein Mittel, welches wir heute Geld nennen. Wir geben es als Gegenleistung für empfangene Ware oder für die Verrichtung einer Arbeit oder auch einer Leistung, wie sie die Aufführung in einem Theater sein kann, wo man durch Pfeifen für eine schlechte Vorstellung zu verstehen gibt, daß man für seine 100 Pfennig keine Mark bekam.

Mit der reellen Gegenleistung ist das in all den Fällen schon so eine Sache, wo es nicht um derart greifbare Dinge geht, wie zwei faule Äpfel auf ein Pfund oder zwei falsche Groschen unter 100 Pfennigen. Als die Betriebe so groß wurden, daß der „Alte“ nicht mehr übersehen konnte, ob alle, denen er Lohn zahlte, auch die festgesetzte Zeit im Werk waren, stellte er Kontrolluhren auf. Jene leidigen Dinger, an denen sich jeder, der bereit ist, eine vertragliche Vereinbarung reell zu erfüllen, ewig ärgert. Sie blieben aber, weil es immer welche gibt, die eine Mark zu 80 Pfennig rechnen möchten. Wie sollte sich der „Alte“ da helfen? Und das Ergebnis? Man sah den „Alten“ von der Seite an und mit ihm die, welche an der Uhr vorbeigehen durften, obwohl man auch da nicht von jedem sagen konnte, er hätte es sich zum Lebensgrundsatz gemacht, stets 100 Pfennig für eine Mark zu geben. Vertrauen sollte gegen Vertrauen stehen oder mindestens dazu verpflichtet.

Die Sache bekommt in unserer Zeit aber eine neue Seite. Es ist nicht mehr nur der Unternehmer, der gleiche Leistungen einander gegenüberstehen sehen möchte. Die Dinge der Mitbestimmung nämlich schließen auch das Teilhaben an dem Erfolg eines Unternehmens in der einen oder anderen Form ein. Für manchen ist das überhaupt nur die ihn interessierende Frage. Dieses Teilhaben setzt aber die Erzielung eines Gewinnes voraus. Und um diesen Gewinn zu erzielen, von dem für uns etwas abfallen soll, muß ständig darauf gesehen werden, daß die Kosten, an denen gespart werden kann, auch wirklich so gering wie möglich gehalten werden. Wer daher zu seinem eigenen Vorteil versucht, falsche Groschen unter seine 100 Pfennig zu mischen, nimmt nicht nur dem Werk etwas weg; wir bekommen es alle zu spüren, wenn wieder ein Geschäftsjahr zu Ende gegangen ist.

Und darum sind 60 Minuten auch eine Stunde!

Mch.

Wichtiges mit wenig Worten

Die höchste Auszeichnung

auf der Rationalisierungs-Ausstellung Düsseldorf 1953 erhielt der Gemeinschaftsstand der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie. Die Verleihungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

„Auf der Großen Rationalisierungs-Ausstellung Düsseldorf 1953, gemeinsam von der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Düsseldorf veranstaltet, wurde der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie für besondere Rationalisierungs-Leistungen der GRAND PRIX zuerkannt.

Düsseldorf, den 12. August 1953

gez. Sträter, Wirtschaftsminister des Landes Nordrhein-Westfalen,

gez. Gockeln, Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf,

gez. Prof. Opitz, Vorsitzender des Obersten Preisgerichtes.“

Diese Auszeichnung ist eine weithin sichtbare Anerkennung der Gemeinschaftsarbeit der Werke der Eisen schaffenden Industrie. Der Vorsitzende der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Hüttendirektor Karl Barich, hat dem Gestalter des Standes, Architekt Hans Boverter, Düsseldorf, und dem Gesalter der Abteilung der Edelstahl-Vereinigung e. V., Dr. Karl Kruse, Essen, für die hervorragende Mitarbeit an dem Gemeinschaftsstand seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Ein einfacher Weg

ist es zwar, die Nummer der Werkmitteilungen, welche der Briefträger nicht brachte, den Mappen zu entnehmen, welche zur Lektüre für wartende Besucher unseres Werkes ausliegen. Er ist bestimmt aber nicht das rechte Mittel, um die regelmäßige Zustellung durch die Post in Gang zu bringen. Daher nochmals: beim Briefträger bzw. Zustellpostamt reklamieren und falls das nicht hilft, die Sozialabteilung benachrichtigen.

Ein neuer Prospekt

für Freiformschmiedestücke ist fertig geworden und steht auch Angehörigen unseres Werkes, welche die Drucksache interessiert, zur Verfügung. Das Format ist DIN A 4, auf Kunstdruckpapier dreifarbig gedruckt, mit einliegendem Werkstoffübersichtsbblatt.

Die Lieferung von Nachträgen zu unserem „Taschenbuch“ (vergl. Ankündigung in Nr. 6/1953 der Werkmitteilungen) durch die Hauspost macht doch da Schwierigkeiten, wo die Benutzer nicht ständig die gleiche Arbeitszeit wie die Verwaltung haben. Das gilt besonders für die Kollegen im Betrieb. In diesen Fällen ist es also zweckmäßiger, in den Bestellzettel für die Nachträge neben der Betriebsabteilung auch die Privatan-schrift einzusetzen. Wir erinnern im übrigen daran, diesen Bestellzettel ausgefüllt zurückzugeben, sofern es noch nicht geschehen ist.

Schluß Seite 203

Was find' ich in der Fachbücherei?

Geld, Banken, Börsen

von Adolf Weber, Umfang 358 Seiten, 4. verbesserte und erweiterte Auflage 1951

Buch-Nr. 67

Große Fehler auf dem Gebiet des Geld- und Kreditwesens bedeuten möglicherweise den wirtschaftlichen und sozialen Ruin eines Staates. Davor zu warnen und hinzuweisen auf die große Bedeutung der Stellung des Geldes, der Banken und Börsen innerhalb der Volkswirtschaft, ist dem Verfasser glänzend gelungen.

Gestützt auf persönliche Erfahrungen, wie auch auf Erfahrungen des In- und Auslandes, entwirft der Verfasser ein recht anschauliches Bild einer ansonsten trockenen Materie, ohne dabei für oder gegen eine Theorie zu sprechen.

Die Kaufmannsgehilfenprüfung in Frage und Antwort

von Ruhl-Höfner-Plathner.

Teil I: Handelsbetriebslehre, Umfang 144 Seiten, 21. und 22. Auflage 1951 B.-Nr. 55
Teil II: Buchführung und Kostenrechnung, Umfang 118 Seiten, 11. Auflage 1950

B.-Nr. 51

Teil IV: Kaufmännisches Rechnen, Umfang 160 Seiten, 2. Auflage 1952 B.-Nr. 57

Wer möchte nicht ruhig und gefaßt ins Examen steigen? Die vorliegenden Bücher sind eine Zusammenfassung aller Prüfungsfragen aus dem großen Gebiet der kaufm. Berufspraxis. Eine Fülle von Aufgaben und Musterlösungen machen diese drei Bücher zu einem wirklichen Repetitorium und Nachschlagewerk für den kaufm. Lehrling in der Kaufmannsgehilfenprüfung.

Was ist Stahl?

Von Leopold Scheer. Umfang 109 Seiten, 49 Abbildungen, neunte Auflage 1952. B.-Nr. 80, 81, 82, 83, 84, 119.

Es ist bereits viel von namhaften Technikern über diese Frage geschrieben worden. Und doch ist bisher nur wenig Schrifttum erschienen, das auch dem Laien klar und verständlich wäre. Dieses Buch wendet sich direkt an den Nichtfachmann. Der Verfasser ist Kaufmann und kennt aus eigener Erfahrung die Schwierigkeiten, die dem Nichtfachmann, besonders dem Kaufmann, im allgemeinen entgegentreten. Das Buch ist in mehreren Exemplaren in der Bücherei vorhanden.

Aus dem Inhalt: Einleitung / Der Kohlenstoff / Kleiner, unbeschwerter Ausflug in die Atomphysik / Das Raumbgitter des Eisens / Die Verteilung des Kohlenstoffes im Stahl / Das Eisen-Kohlenstoff-Diagramm / Die Wärmebehandlung (Nutzanwendung des Diagramms) / Die Legierungen des Stahles / Rost-, säure- und hitzebeständige Stähle / Die Schnellarbeitsstähle / Die Schneidemetalle / Prüfung der Stähle / Über die Erzeugung von Eisen und Stahl.

Was der Siemens-Martin-Stahlwerker von seiner Arbeit wissen muß

Von Dipl. Ing. Karl Mayer. Stahleisen-Schriften Heft 3, Umfang 152 Seiten, 233 Abbildungen, 1952. B.-Nr. 122

Dieses Buch sollte jeder SM-Stahlwerker gelesen haben. Dem Verfasser ist es glänzend gelungen, dem Praktiker im Siemens-Martin-Stahl-Werk wertvolle Hinweise zu geben.

Aus dem Inhalt: Einleitung / Die Rohstoffe für die Stahlerzeugung / Die feuerfesten Baustoffe des Siemens-Martin-Ofens / Die Vorrichtungen für die Stahlerstellung / Beschreibung der verschiedenen Arbeitsplätze und der zugehörigen Tätigkeiten / Das Hüttenwerk.

Was der Mann aus der Schmiede von seiner Arbeit wissen muß

Von A. Schwartz. Stahleisen-Schriften Heft 4, Umfang 126 Seiten, 276 Abbildungen, 1952. B.-Nr. 123

Direkt an seinen Arbeitsplatz führt dieses Werkchen den Mann aus der Schmiede. Viele täglich auftauchende Fragen werden hier beantwortet. Jeder, der dieses Buch bereits gelesen hat, ist begeistert davon.

Aus dem Inhalt: Die Produktion und Erzeugnisse / Das Schmieden / Praktische Winke und Fachaussprüche / Aufgepaßt! Es lohnt sich / Der Stahl / Warmbehandlung des Stahles und Schmiedetemperatur / Einrichtungen zum Erwärmen des Arbeitsstückes / Schmiedemaschinen und Werkzeuge / Die Glüherei und Vergüterei / 10 Gebote für den Hammer- und Pressenführer / Das gilt für den Ofenmann / Ein Wort an die Kranführer / Frage und Antwort / Die Kalkulation / Gedanken über die Gesundheit / Sauberkeit, Ordnung, Sicherheit.

Elektrotechnik im Betrieb

Von Brödner/Wolf.

B.-Nr. 109

Handbuch für Planung, Konstruktion und Montage von Schaltanlagen

Bearbeitet von Obering. Albert Hoppner (BBC)

B.-Nr. 111

Überspannungen und Überspannungsschutz

Von Dr. Ing. Gerhard Frühauf

B.-Nr. 115

Elektromotorische Antriebe (Grundlage für die Berechnung)

Von Prof. Dr. Ing. A. Schwaiger.

B.-Nr. 116

Schluß Seite 203



Warum in die Ferne schweifen,

wenn das „Schöne“ liegt so nah?

Die Sonne meint es wieder einmal besonders gut und lockt hinaus ins Freie; das Vogelgezwitscher tut ein übriges. Feiertag ist's dazu und Klein-Fritzchen fragt Vati: „Wohin gehen wir heute?“ Diese Frage bringt Vati in Verlegenheit, denn es reicht heute noch nicht einmal



?



mehr, um einen kleinen Ausflug mit

der Straßenbahn zu machen. Als der

Vater das seinem Sohn sagen muß, meint

der: „Wir können ja eine kleine Fuß-

wanderung machen und dann kannst du

mir etwas von unserer Heimat erzählen,

so wie wir Heimatkunde in der Schule

haben.“ Da erinnert sich der Vater

einiger Fotografien, die er vor längerer

Zeit gemacht hat. Er zeigt sie seinem

Sohn und fragt ihn, ob sie versuchen

sollten, diese Stellen zu finden? Fritz-

chen ist begeistert und so machen sich

beide auf den Weg.

Wird Fritzchen die Stellen wohl fin-

den? Vielleicht helfen wir alle mal dabei!

Wo könnten diese Aufnahmen ge-

macht worden sein? Wir verraten es in

diesem Heft. Wer es aufmerksam liest,

wird auch die Lösung in der Reihenfolge

der Bilder finden.



?



Die „verkehrrt aufgehängte Straßenbahn“

Eine „verkehrrt aufgehängte Straßenbahn“ nannte der kleine Peter, auf Verwandtenbesuch aus Düsseldorf herübergekommen, spontan die Wuppertaler Schwebebahn. Nun, rein optisch gesehen, ist diese Kennzeichnung nicht einmal so abwegig, und die Wuppertaler sind auf ihr eigenartiges Hauptverkehrsmittel so besonders stolz, weil es in Deutschland keine ähnliche Einrichtung mehr gibt.

Als im Jahre 1897 der damals schon Weltruf genießenden MAN der Entwurf und die Ausführung des 3,3 km langen Bahnkörpers übertragen wurde, gab es in den Konstruktionsbüros heiße Köpfe. Rund 6000 Entwurfs- und Werkszeichnungen waren erforderlich, ganz abgesehen von der Unsumme der Schablonenzeichnungen für die Werkstätten! Wenn man bedenkt, daß für die nicht minder berühmte Münstener Brücke „nur“ 700 Blatt Zeichnungen erforderlich waren, dann kann man sich eine ungefähre Vorstellung allein von den Konstruktionsarbeiten für die Wuppertaler Schwebebahn machen.

Der ungewöhnliche Bahnkörper — bedingt durch die beengte Verkehrslage der Stadt an der Wupper — umfaßte die sehr komplizierten Stahlkonstruktionen der Tragwerke, des Oberbaus, die Weichen, Kehren, Haltestellen und die gemauerten Unterbauten. Allein die Stahlkonstruktionen der Tragwerke hatten ein Gewicht von 2000 t, und nicht weniger als 20 Haltestellen waren zu schaffen.

Vor einem halben Jahrhundert glitten dann die ersten Züge in mühelosem Lauf unter den von Stütze zu Stütze gespannten zweigleisigen Trägern hinweg, und nach der Beseitigung mancher Schäden, die im zweiten Weltkrieg entstanden waren, fährt nun die Wuppertaler Schwebebahn nach wie vor über den eilig fließenden Wassern des Flusses, der dieser Stadt seinen Namen gab.

G. Bewersdorff

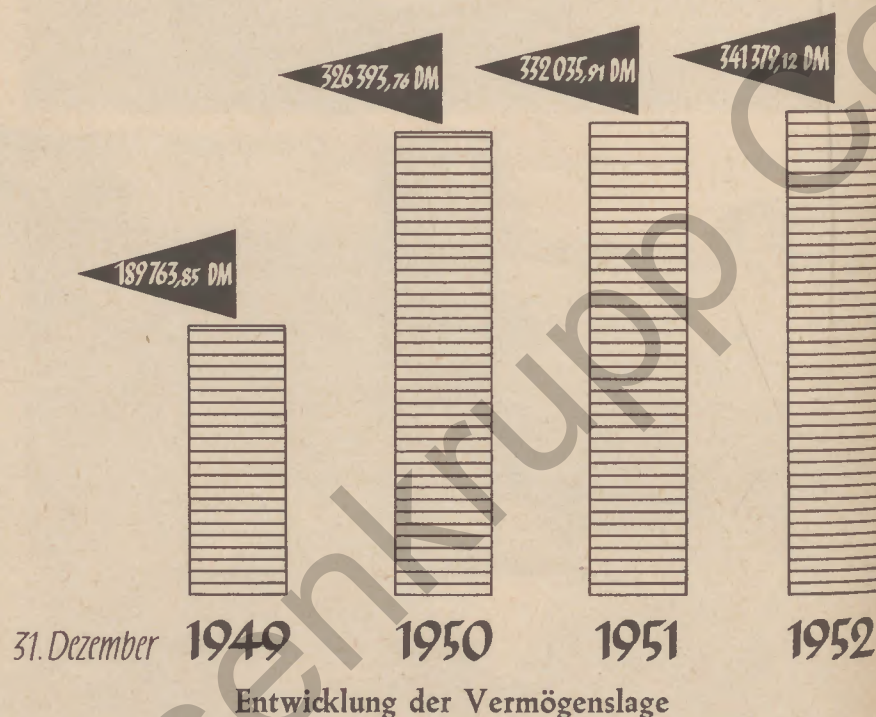
Während bisher in den Werkmitteilungen über den Aufbau der Sozialversicherung im allgemeinen, sowie über die gesetzlichen Regel- und Mehrleistungen unserer Betriebskrankenkasse gesprochen wurde, soll heute in großen Zügen einmal dargelegt werden, welche Beitragseinnahmen die Kasse hat und welche enormen Beträge für Leistungen ausgegeben werden.

Die Währungsreform hatte auch unsere Betriebskrankenkasse nicht ver-

schont und das gesamte Vermögen abgewertet. Trotz des großen Währungsverlustes (127 584,94 RM) konnte die Kasse die gesamten Leistungen aufrecht erhalten.

Am 31. Dezember 1948 betrug das Vermögen der Kasse DM 79 687,66. Der Währungsverlust v. RM 127 584,94 war zu diesem Zeitpunkt bis auf DM 36 227,22 aufgeholt worden.

In den folgenden Jahren stieg das Vermögen ständig.



Da die brit. Militärregierung durch die Sozial-Versicherungs-Direktive Nr. 4 vom 14. Oktober 1945 einerseits den Beitragssatz zur Krankenversicherung einheitlich für sämtliche Krankenkassen

auf 6 v. H. festsetzte, andererseits für die Zahlung der Barleistungen (Kranken-, Haus-, Taschen- und Sterbegeld) nur die Regelleistungen anordnete, gab es für die Krankenkasse keine Möglich-

keit, die hohen Beitragseinnahmen wieder auszugeben. Die hierdurch entstehenden Überschüsse hatten das große Anwachsen des Vermögens zur Folge.

Auch die Übernahme des Zahnersatzes für die Mitglieder und deren Ehefrauen mit 100 v. H., sowie die Verschickung von erholungsbedürftigen Mitgliedern konnten das Ansteigen des Vermögens nicht hindern.

An Zahnersatz zahlte die Krankenkasse für Mitglieder und Angehörige ab 1. 9. 1949 bis 31. 12. 1952

ca. DM 190 000.—

Die Verschickung der erholungsbedürftigen Mitglieder verursachte eine Mehrausgabe von ca. DM 72 000.—

Erst nachdem das Selbstverwaltungsgesetz Wirklichkeit und die Sozial-Versicherungs-Direktive Nr. 4 aufgehoben wurde, kam die große Wende in der Krankenversicherung. Unsere Krankenkasse war nunmehr in der Lage, dank der großen Rücklage mit Wirkung vom 1. Januar 1951 Beitragssenkung und Leistungsaufbau vorzunehmen.

Die Beiträge zur Krankenversicherung wurden um 0,6 v. H. gesenkt und betragen ab 1. Januar 1951 5,4 v. H. bzw. 4,8 v. H.

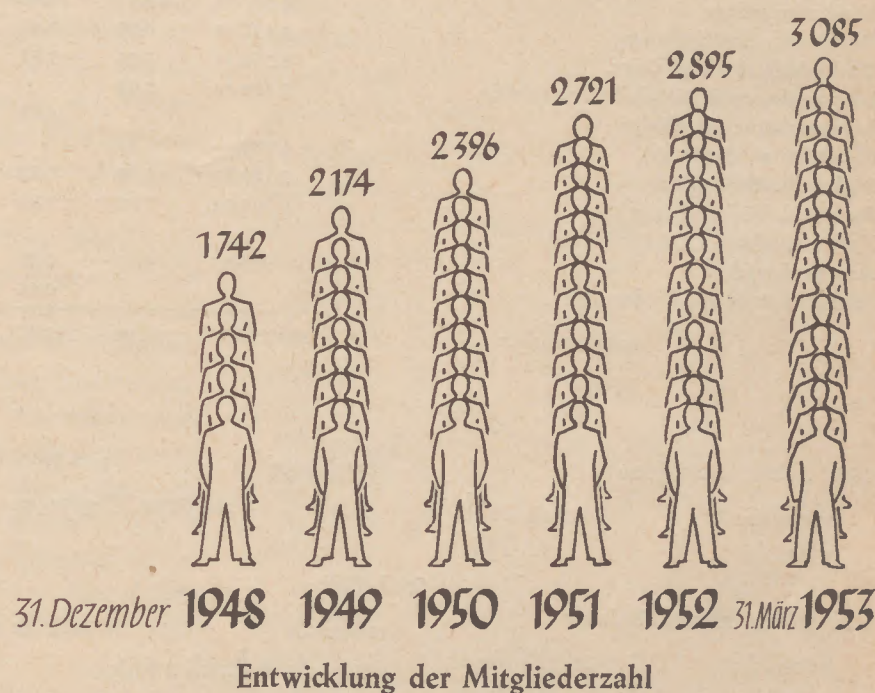
Den Versicherten und dem Werk brachte diese Beitragssenkung im Jahre 1952 eine Ersparnis von rund

DM 80 000.—

Diese Ersparnis erhöht sich für das Jahr 1953 auf rund DM 95 000.— da durch die Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze von DM 375.— auf

DM 500.— die Krankenkassenbeiträge ab 1. 9. 1952 auch bis zu diesem Betrag errechnet werden.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl ist seit der Währungsreform ständig gestiegen.



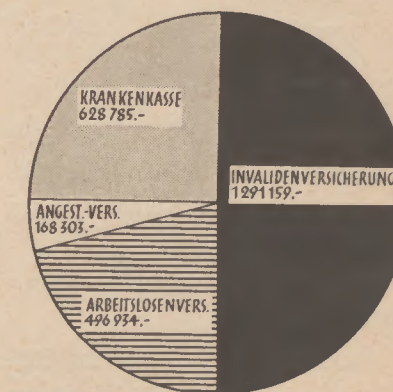
Die Gesamtsozialversicherungsbeiträge und zwar

Krankenkasse 5,4 v. H.
(u. 4,8 v. H. für Angestellte)

Rentenversicherung 10 v. H.
Arbeitslosenversicherung 4 v. H.

werden dem Versicherten vom Lohn einbehalten und an die Krankenkasse abgeführt. Diese Beiträge werden zur Hälfte vom Arbeitgeber und zur Hälfte vom Arbeitnehmer getragen.

Gesamtsumme der Sozialversicherungsbeiträge = DM 2 585 181.— und die Anteile der einzelnen Versicherungsarten:



DM 689 467.07

DM 9 343.21 wieder ausgegeben und zwar:

Gesamtausgaben

	männliche	weibliche
1. 1. 1910	100000	100000
1. 1. 1920	100000	100000
1. 1. 1930	100000	100000
1. 1. 1940	100000	100000
1. 1. 1950	100000	100000
1. 1. 1960	100000	100000
1. 1. 1970	100000	100000
1. 1. 1980	100000	100000
1. 1. 1990	100000	100000
1. 1. 2000	100000	100000
1. 1. 2010	100000	100000
1. 1. 2020	100000	100000

Angehörige

387 Fälle
mit 7086 Pflagetagen

	männliche	weibliche
1. 1890	100000	100000
2. 1900	110000	110000
3. 1910	120000	120000
4. 1920	130000	130000
5. 1930	140000	140000
6. 1940	150000	150000
7. 1950	160000	160000
8. 1960	170000	170000
9. 1970	180000	180000
10. 1980	190000	190000
11. 1990	200000	200000
12. 2000	210000	210000
13. 2010	220000	220000
14. 2020	230000	230000
15. 2030	240000	240000
16. 2040	250000	250000
17. 2050	260000	260000
18. 2060	270000	270000
19. 2070	280000	280000
20. 2080	290000	290000
21. 2090	300000	300000
22. 2100	310000	310000
23. 2110	320000	320000
24. 2120	330000	330000
25. 2130	340000	340000
26. 2140	350000	350000
27. 2150	360000	360000
28. 2160	370000	370000
29. 2170	380000	380000
30. 2180	390000	390000
31. 2190	400000	400000
32. 2200	410000	410000
33. 2210	420000	420000
34. 2220	430000	430000
35. 2230	440000	440000
36. 2240	450000	450000
37. 2250	460000	460000
38. 2260	470000	470000
39. 2270	480000	480000
40. 2280	490000	490000
41. 2290	500000	500000
42. 2300	510000	510000
43. 2310	520000	520000
44. 2320	530000	530000
45. 2330	540000	540000
46. 2340	550000	550000
47. 2350	560000	560000
48. 2360	570000	570000
49. 2370	580000	580000
50. 2380	590000	590000
51. 2390	600000	600000
52. 2400	610000	610000
53. 2410	620000	620000
54. 2420	630000	630000
55. 2430	640000	640000
56. 2440	650000	650000
57. 2450	660000	660000
58. 2460	670000	670000
59. 2470	680000	680000
60. 2480	690000	690000
61. 2490	700000	700000
62. 2500	710000	710000
63. 2510	720000	720000
64. 2520	730000	730000
65. 2530	740000	740000
66. 2540	750000	750000
67. 2550	760000	760000
68. 2560	770000	770000
69. 2570	780000	780000
70. 2580	790000	790000
71. 2590	800000	800000
72. 2600	810000	810000
73. 2610	820000	820000
74. 2620	830000	830000
75. 2630	840000	840000
76. 2640	850000	850000
77. 2650	860000	860000
78. 2660	870000	870000
79. 2670	880000	880000
80. 2680	890000	890000
81. 2690	900000	900000
82. 2700	910000	910000
83. 2710	920000	920000
84. 2720	930000	930000
85. 2730	940000	940000
86. 2740	950000	950000
87. 2750	960000	960000
88. 2760	970000	970000
89. 2770	980000	980000
90. 2780	990000	990000
91. 2		

29 152 Tage
681 Tage

männliche

14 Fälle

davon durch Unfall 2 Fälle

weibliche

— Fälle

Angehörige

22 Fälle

1952	männliche	21 Tage
	weibliche	19 Tage
1951	männliche	23 Tage
	weibliche	19 Tage

Die Finanzlage der Kasse war also am
Jahresschluß 1952 gut, betrug doch die
Rücklage im Durchschnitt je Mitglied
ca. DM 118.—.

Aber nun kam das Jahr 1953.

männliche	63 Fälle
weibliche	4 Fälle
mit zusammen 1047 Erholungstagen	

Die Grippeepidemie, die im Januar 1953 einsetzte, stellte die Kasse vor schwere Aufgaben. Die Krankenziffer stieg von Tag zu Tag. Bereits im 1. Vierteljahr 1953 hatte die Kasse 1428 Krankheitsfälle, das sind 88 v. H. der gesamten Leistungsfälle des Jahres 1952. Es mußte daher der vertrauensärztliche

Mitglieder 231 Fälle
mit 4074 Pflegetagen

Der Höchstand der Arbeitsunfähigen war am 6. Februar 1953 mit 304 Kranken = 10,10 Prozent des Mitgliederbestandes und zwar

männliche	150 Kranke = 9,63 Proz.
weibliche	12 Kranke = 18,46 Proz.

männliche	109 Kranke = 12,06 Proz.
weibliche	6 Kranke = 17,14 Proz.

männliche	22 Kranke =	6,90 Proz.
weibliche	5 Kranke =	3,85 Proz.

Bis zum 31. März 1953 ist der Kasse ein Verlust von rund DM 70 000.— durch erhöhte Krankengeldzahlungen, Mehrbedarf an Medikamenten sowie Ausfall an Beitragseinnahmen entstanden.

Jeder, der bei uns versichert ist, weiß, daß die Kasse in Krankheitsfällen und sonstigen Nöten stets hilfreich zur Seite steht und dem Versicherten das Bestmögliche, was sie nach Gesetz und Satzung leisten kann, zukommen läßt. Es müßte doch der Wunsch unserer Mitglieder sein und auch bleiben, diese hohen Leistungen mindestens halten zu helfen, wenn nicht sogar zu verbessern.

Wenn jedoch der hohe Krankenstand anhält und der Verlust des Vermögens nicht zum größten Teil wieder aufgeholt wird, muß der neugewählte Vorstand bzw. die Vertreterversammlung sich mit diesem Problem beschäftigen und darüber entscheiden, ob Leistungssenkung oder Erhöhung der Beiträge

1. den Verlust wieder aufholt,
2. den normalen Krankenstand wiederbringt.

Fammler

„Jück ist schlimmer als Ping!“

Wehe dem, der das noch erst erfahren muß; wohl demjenigen, der nie die Auswirkungen dieses zweifelhaften Lehrsatzes verspürte und darüber hinaus Zeit seines Lebens davon verschont bleibt!

Lieber Mitmensch! Der „Jück“ ist die Verwirklichung, sozusagen das „In-unser-Erleben- und -Erfühlen-Treten“ des leibhaftigen Satans aus uns selbst heraus.

„Er“ überfällt uns in allen erdenklichen Formen und verursacht in jedem Falle seelische und gar leibliche Komplikationen. Kurzum, der Befallene ist immer der Dumme, und unter Umständen unangenehmerweise noch zusätzlich dem Gespött seiner Mitmenschen ausgesetzt — siehe Überschrift.

Lediglich kleinere Gruppen liebenswerter Mitmenschen schlagen aus „Ihm“ Kapital, unter anderem unsere lieben Frauen. Mutti juckt es, einmal wieder etwas außer der Reihe zu kaufen und sofort (!) zückt Vati die Brieftasche. Ich sage Dir: „Bleib im Rahmen, lieber Leser, böse Beispiele verderben anderer Männer Sparsamkeit!“ Im weiteren auch die Wirte. Viele sind davon überzeugt, daß gegen einen juckenden Schlund nur alkoholische Flüssigkeiten, im Großen eingesetzt, Erfolg auf Linderung verheißen. Und in bestimmten Fällen auch die Ärzte, ganz abgesehen davon, daß mir jetzt der schreibende Finger juckt, ich hätte Anlaß, glücklich zu sein, diesem Beruf zu dienen (siehe erste Zeile dieses Absatzes).

Wie gesagt, dieser Quälgeist verursacht in mancherlei Beziehung strapaziöse Tage und auch Nächte. Wir sind aber meistens in der Lage, durch sehr energisches Auftreten gegen diesen Satan im eigenen Saft eine gegenwärtige und greifbare „Hexen- oder Geisteraustreibung“ vorzunehmen. Die Ruhe dürfte danach wiederhergestellt sein.

Diese unangenehme Geschichte verläßt uns jedoch nicht solchermassen, wenn dieser Satan gewissermaßen ohne unser Wollen von außen an uns bzw. in uns gefahren ist.

Du hast richtig bemerkt, lieber Leser, daß ich von dem bis jetzt sehr „philosophischen“ Teil der Betrachtungen über den Jück auf etwas ernstere Dinge zu sprechen kommen möchte.

Ich bin damit eigentlich vollkommen bewußt in einen allgemein gebräuchlichen Fehler verfallen, nämlich den, sich über alle Dinge, die mit dieser lästigen Juckerei zusammenhängen, lustig zu machen und sie damit eigentlich auf eine sehr leichte Schulter zu nehmen! Daß solches Gebaren

absolut falsch ist, möchte ich im Folgenden zu beweisen suchen.

Sprachen wir nämlich eben davon, daß es eine Gruppe von Juckreiz verursachenden Dingen gibt, welche uns gewissermaßen von „außen“ überfallen, und wir somit an dem quälenden Geschehen gar nicht mal eine Schuld tragen, so sollte dieses schon eine Überleitung der Betrachtung in Richtung auf einen unangenehmen Mitbewohner unseres Körpers sein, welchen ausnahmslos jeder Befallene in die Verdammnis wünscht.

Wir sprechen vom Fußpilz oder besser der Fußpilzerkrankung, denn es handelt sich wirklich um eine Erkrankung in des Wortes schlimmster Konsequenz, und sie ist nicht etwa harmlos, weil sie nur Juckreiz verursacht!

Die Sache geht allerdings recht harmlos los: Nach heißen Hundstagen feuchte Füße, wundte Zehen oder besser Zwischenzehnräume. Dieses alles ein paar Tage und auf einmal bemerkt man ein stetig zunehmendes, lästiges Jucken zwischen den Zehen oder an der Sohle. Was tut man? Man kratzt! Man kratzt bis die Stelle richtig rot wird, weh tut, man schläft weiter. Und nun gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Man hat tatsächlich sehr harmlos gekratzt und die Sache läuft sehr „harmlos“ weiter, es bilden sich kleine Bläschen, die gehen auf und nassen, die Geschichte breitet sich aus. Man geht eventuell (je nach Geduld) zum Arzt, läßt sich etwas aufschreiben und die Sache ist höchstwahrscheinlich behoben.

2. Man hat ausgerechnet mit unsauberen Fingernägeln gekratzt. Die Geschichte entzündet sich und breitet sich nun mit rasantem Tempo über den ganzen Fuß aus (siehe Bild!). In diesem Fall bleibt uns gar nichts anderes übrig, als möglichst schnell einen Arzt aufzusuchen, denn hier kann die Sache sehr schnell wirklich sehr gefährlich werden. Schwerste Entzündungen, wochenlanges Krankfeiern, Erkrankungen des Nagelbettes usw. Eine ganze Leidensgeschichte!

Nun wird mancher schmunzeln oder böse feststellen, daß der Schreiber völlig vergessen hat, die Hauptinfektionsquelle zu nennen, nämlich die Bade- und Waschräume im Werk, wo man sich diese Dinge ja überhaupt erst holt. Und jetzt geht es los: Die Holzroste sind schuld! Der Boden ist nicht sauber! Warum wird der Waschraum nicht desinfiziert?

Warum müssen nicht alle Befallenen in Extrakabinen baden?
Warum tut der Doktor nichts dagegen?

O Gott! Man sucht als Mensch mal wieder ganz typisch die Schuld bei allen anderen, bloß vergißt man sich selber ausdrücklich! Aber das ist wahrhaftig zu entschuldigen, denn wir wußten bisher zu wenig über das „Woher“ und „Wieso“. Sicherlich ist das eigene Verschulden nur gering, was die eigentliche Ansteckung anbelangt, aber an der Ausbreitung ist jeder Träger tatsächlich selber schuld! Sofortige Gegenmaßnahmen verhindern in jedem Fall ernste Folgen, verhindern darüber hinaus, daß wir selber als Pilzkultur herumlaufen und allzu leicht einen Nachbarn anstecken.

Doch jetzt zu den Gegenmaßnahmen! Wir wissen, daß es sich um einen Pilz handelt, welcher in die Haut eindringt und das ist wichtig: nur in defekte Haut, also von Schweiß oder Wundsein angegriffene Haut! Damit haben wir die erste Gegenmaßnahme in der Hand: Fußpflege. An heißen Tagen nicht zu dichtes (luftdichtes) Schuhwerk, keine Krepp-Gummisohlen, oder wenn, dann obenauf Luftlöcher. Füße in lauwarmem Wasser, am besten ohne Seife waschen, denn diese nimmt der Haut oft den natürlichen Schutzfilm, keine zu harten Bürsten verwenden (lieber öfter waschen, dann brauchen wir keine Bürste). Und wenn die Mutti noch so schreit: heiße Füße am Abend belüften, oft Strümpfe wechseln, im Sommer keine Wintersocken usw., kurz alles Dinge, die uns der ungetrübte Menschenverstand diktieren sollte. Was aber nun tun, wenn es bereits angefangen hat, wenn die ersten Quälgeisterchen auf unserer Nachtruhe herumtrommeln? Ich sagte bereits, so früh wie möglich zum Arzt bzw. bei uns in die Verbandsstube. Wir sind gerüstet und können die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen. Aber eben zu diesen Mitteln und Mittelchen möchte ich ein bißchen sagen. Es gibt deren eine unüberblickbare Vielzahl und wie überall, wird natürlich jedes einzelne Präparat als das allerbeste herausgestrichen. Leider bleiben Ihnen oft Enttäuschungen nicht erspart, wenn Sie zunächst all das

glauben, was auf der Beschreibung steht. Tatsache ist, daß eigentlich an allen Präparaten etwas dran ist, aber eben jeder Mensch verschieden reagiert und infolgedessen verschieden darauf anspricht.

Wir haben übrigens im Werk ein gutes Beispiel dafür erlebt. Es wurde bei uns versucht, ein neues Vorbeugungsverfahren einzuführen, um die Ansteckungsgefahr in den Waschräumen zu beseitigen. Ja, bester Wille war vorhanden, aber es waren einige Leute da, die auf das angewandte Mittel äußerst unangenehm reagierten, und so blieb nichts anderes übrig, als die Sache wieder abzublasen. Aber schließlich geht die Forschung weiter und sicherlich werden wir eines Tages ein wahrhaft vorbeugendes Mittel in der Hand haben.

Jedoch eines möchte ich hier an dieser Stelle doch dringend empfehlen, weil es sich wirklich ganz ausgezeichnet bewährt hat. Und das ist die Anwendung von pilztötendem Puder, der unter dem Namen Novex-Puder im Handel ist. Dieser Puder wird vor allem in die Strümpfe geschüttet und weiter in die Schuhe und vernichtet dort die oft seit langer Zeit lauernden Eindringlinge, denn was nützt die schönste Behandlung der Erkrankung, wenn jeden Tag im eigenen Schuh eine neue Infektion stattfindet?

Und zum Abschluß noch eine Bemerkung. Leider Gottes liegen die Dinge heute noch so, daß eine restlose Ausheilung nur in den allerersten Stadien möglich ist. Alle Erkrankungen, welche um sich gegriffen haben, werden kaum restlos verschwinden, d. h. im Herbst oder wenn es kühler wird, heilt die Sache langsam ab. Im Winter merkt der Betreffende eigentlich gar nichts oder nur sehr wenig. Aber — wenn es wieder heiß wird, dann geht die Geschichte wieder los. Das bedeutet aber, daß eigentlich eine ständige Behandlung und vor allem Überwachung stattfinden sollte, denn wenn wir die Dinge so konsequent beobachten, dann, möchte ich behaupten, ist doch noch eine Chance gegeben, diesen scheußlichen Juckteufel endlich einmal und anhaltend los zu werden. — Noch eine Bitte! Es gibt Menschen, die merken solche Dinge überhaupt nicht. Ja, Sie lesen richtig, deren Nerven müssen Drahtseilen gleichen oder sie haben sich dran gewöhnt oder was weiß ich. Fest steht, daß diese mehr den Hornviechern gleichenden Mitbewohner unserer Erde seelenruhig wochen- und monatelang mit solch einer Erkrankung herumlaufen, gar nicht daran denken, irgend etwas zu unternehmen und in der Zwischenzeit lustig und gleichgültig eine Vielzahl ihrer Arbeitskollegen anstecken. Wenn Du, lieber Leser, solch einen Kerl erwischst, dann ... dann ... grüß ihn schön von mir, dann ... Nä, laß sein, Du kriegst Scherreien ... schick ihn lieber zu uns!

Dr. R.





Kehraus der Bauhandwerker im RZ II (Werk Reisholz)

und
so
sieht
es
nun
aus!



OVORSICHT-PILZE FRESSEN DICH AUF



Ein Fall von Strahlenpilzerkrankung, der kürzlich zur Behandlung kam, lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf diese zwar seltene, aber um so heimtückischere Krankheit. Das Wichtigste ist, zu wissen, wie man davon befallen wird. Es gibt viele Menschen, die es sich zur Gewohnheit machen, einen grünen Halm oder Zweig kauend zwischen die Zähne zu nehmen. An diesen lebenden grünen Zweigen sitzt der Erreger des Strahlenpilzes, dringt zwischen den Zahnräumen in das Gewebe ein und bildet dort Kolonien, die durch derbe entzündliche Schwellung im Bereich der Kiefer und des Halses zunächst in Erscheinung treten. Diese Anschwellungen werden immer größer, brechen dann auf und entleeren reichlich Eiter, in dem die Pilze, zu strahlenförmigen Kolonien angeordnet, nachweisbar sind. Die Kolonien dringen immer tiefer in die Gewebe ein, zerfressen die Halsorgane und führen nach Monaten entsetzlichen Leidens zu einem wahrhaft elenden tödlichen Ausgang. Wenn auch durch frühzeitige operative Entfernung und neuerdings auch durch Injektion durch Penicillin und seine Verwandten eine Beherrschung des Leidens im Frühstadium in Aussicht steht, so ist es doch das vernünftigste, es nicht erst zur Erkrankung kommen zu lassen: Weg mit den grünen Trieben aus dem Mund!

Ein Leser schrieb ...

Betr.: Nr. 5, Aufgaben der „Präventiv-Medizin“

Obiger Artikel hat mir inhaltlich sehr gut gefallen und jeder Betriebsangehörige — der ihn gelesen hat — wird wohl das Dargelegte unbedingt unterstreichen.

Ich möchte jedoch einiges dazu sagen. Eine Nachfrage in unserer Abteilung ergab, daß nur 2 Kollegen überhaupt Ahnung davon hatten, was Präventiv bedeutet. Ich schlage vor:

1. Die Überschriften der Artikel in Worte zu fassen, die jeder versteht, da sonst die Möglichkeit besteht, daß die betreffende Abhandlung rein instinktiv abgelehnt wird, da schon die Überschrift andeutet, daß von dem Leser das Verstehen einer Sache gefordert wird, die ihm „spanisch“ vorkommt.

2. Wenn das zu 1. Gesagte nicht immer möglich ist, dann kann schließlich im Anhang eine Erklärung der betreffenden Fremdwörter gegeben werden, z. B.

Präventiv =

Psychologie =

Physiologie =

Interessant wäre es jedenfalls, vielleicht durch Stichproben bei den Lehrlingen im Werksunterricht, festzustellen, wer von den Lesern der Werkmitteilungen weiß, was vorgenannte Worte bedeuten.

H. J. S.

interessierter Leser abgeschreckt wird, verdient vollstes Verständnis. Du weißt aber sicher auch, daß kaum eine Nation dieser Welt so gerne mit Fremdwörtern um sich schmeißt, wie die deutsche, und so mag man alles entschuldigen, was geschah!

Zunächst: *P r a e v e n t i v m e d i z i n* heißt ganz schlicht und einfach vorbeugende Medizin.

P s y c h o l o g i e ist die Lehre von der Psyche = Seele, Denkapparat (entschuldige, aber Apparat ist wieder ein Fremdwort), kurz die geistige Seite der Lebensregsamkeit.

Die *P h y s i o l o g i e* ist zwar nicht genau das Gegenteil, sondern die Lehre von den Säften und den Stoffen einschließlich ihrer Funktionen, aus welchen wir gemacht sind.

Ich glaube, ich verzichte auf weitere Aufklärungen, denn mir fallen schon wieder neue Fremdwörter ein, und teilweise habe ich sie auch gebraucht.

Aber wie schon erwähnt, Du hast vollkommen recht, und ich werde mich bessern, wenn Du mir versprichst, zukünftig statt Reduzierwalzwerk: Rückführungswalzwerk zu sagen, und wenn auch Du all Deine kaufmännischen und fachmännischen Ausdrücke wie Saldo, Liquidation usw. entsprechend übersetzt, selbst auf die Gefahr hin, daß das Rückführungswalzwerk nicht von allen Teilen verstanden wird.

Mit bestem Gruß!

Dein Dr. R.

... und bekam eine Antwort

Lieber Leser!

Du hast recht, die deutsche Sprache ist eine sehr schöne Sprache, und man sollte sich ihrer bedienen, wo immer es möglich erscheint, und vor allen Dingen Dein Einwand, daß durch eine fremdlaudende Überschrift manch ein sonst wohl

Bildnachweis: Seite 193, 194 und 195: Maar. Alle anderen Aufnahmen: Werkphotos (Heinz Müller und Günther Podang).

Herausgegeben von der Stahl- und Röhrenwerk Aktiengesellschaft, Düsseldorf-Reisholz. Verantwortlich: Direktor August Best, Düsseldorf-Reisholz. Erscheinungsweise: In zwangloser Folge. Einsendungen an die Sozialabteilung mit dem Kennwort „Werkmitteilungen“. Druck: Aussaat-Verlag GmbH., Wuppertal. Grafische Gestaltung: Karl Busch

Durch den Tod gingen von uns:

Ernst Brandt

Kranfahrer
am 30. 4. 53, Werk Reisholz

Hans Lieth

Bautechniker Grundstücksverwaltung
am 17. 6. 53, Werk Reisholz

Anton Taniewitz

Pensionär zul. Plattenmaurer
am 21. 4. 53, Werk Oberbilk

Josef Oberländer

Pensionär, zul. Hobler
am 15. 5. 53, Werk Oberbilk

Franz Rubiecek

Pensionär, zul. Maschinenarbeiter
am 21. 4. 53, Werk Reisholz

Paul Rosenberg

Pensionär zul. Vorarbeiter
am 25. 5. 53, Werk Reisholz

Schluß von Seite 193

Korrosionstabellen metallischer Werkstoffe

Von Dr. techn. Franz Ritter. Umfang 283 Seiten, 29 Textabbildungen,
3. erweiterte Auflage 1951

B.-Nr. 47

Dieses Buch enthält eine tabellarische Übersicht über den Korrosionsangriff von etwa 500 Werkstoffen, ausgedrückt in g/m², Tag und mm/Jahr, sowie ein Werkstoffverzeichnis über die Zusammensetzung der jeweiligen Werkstoffe.

Aus dem Inhalt: Anleitung zur Benützung der Tabellen / Werkstoffverzeichnis / Korrosionstabellen / Umrechnungsfaktoren / Schrifttum / Nachtrag der Korrosionstabellen.

DIN-Normblattverzeichnis 1953

Von Dtsch. Normenausschuß, Umfang 344 Seiten

B.-Nr. 145

Kurzes Handbuch der Brennstoff- und Feuerungstechnik

Von Dr. Ing. Wilhelm Gumz. Umfang 383 Seiten, 168 Abbildungen,

2. verbesserte Auflage 1952

B.-Nr. 153

Aus dem Inhalt: Physikalische Grundgesetze / Die Brennstoffe / Verbrennung / Vergasung / Verbrennungs- und Vergasungsvorgänge.

Stumpf

Schluß von Seite 193

Ein aufmerksamer Leser

stellte fest, daß in dem Beitrag „Aus der Geschichte des Oberbilker Stahlwerkes“, den wir mit der letzten Nummer dieser Hefte abschlossen, insofern ein Irrtum unterlaufen ist, als es bei der Jahreszahl „1945“ Ostern und nicht Pfingsten heißen muß.

Wir danken für den Hinweis und berichtigen hiermit, nach Rücksprache mit dem Verfasser, die Darstellung der Ereignisse zu diesem Zeitpunkt.

Düsselbach an der Krippstraße in Eller

Personalveränderungen

Seit dem 1. Juli liegt die Leitung der gesamten Rohrwerkswarmbetriebe in den Händen von Dr. Walter Boettcher, der mit Wirkung vom gleichen Tage ab zum Oberingenieur ernannt wurde.

Bienenvolk auf Wohnungssuche

Ein Heer betriebsamer Arbeiter hat innerhalb des alten Preßbaues in Reisholz eine neue Produktions- und Lagerstätte errichtet. Das interessanteste an dieser Tatsache ist, daß weder Vorstand noch Betriebsleiter von diesem bereits fertiggestellten Projekt Kenntnis hatten. Ohne Wissen der maßgebenden Herren entstand innerhalb der Presserei-Betriebe eine Produktionsstätte, durch die, hätte die Genehmigung des Vorstandes vorgelegen, eine Namensänderung unserer Firma unausbleiblich gewesen wäre.

Nach längeren Konferenzen hat man jedoch von dieser Maßnahme Abstand genommen und den Abbau bzw. die sofortige Verlagerung dieses in seiner Art wertvollen Gebildes angeordnet. Es geschah jedoch erst, nachdem dieses kuriose, für unseren Betrieb fremdkörperliche Ding durch eine an Artistik grenzende turnerische Leistung unseres Werksfotografen im Bild festgehalten wurde: So war die Möglichkeit gegeben, die Form und Ausmaße dieser Süßwarenfabrik allen Werksangehörigen zu zeigen. Ich bin mit dem Vorstand (wie immer!?) einer Meinung, daß wir unsere Produktion nicht auf Honig umstellen können, weil dazu die nötigen Voraussetzungen fehlen, zählt doch ein Bienenvolk auf der Höhe seiner Entwicklung zwischen 35 000 und 50 000 Bienen.

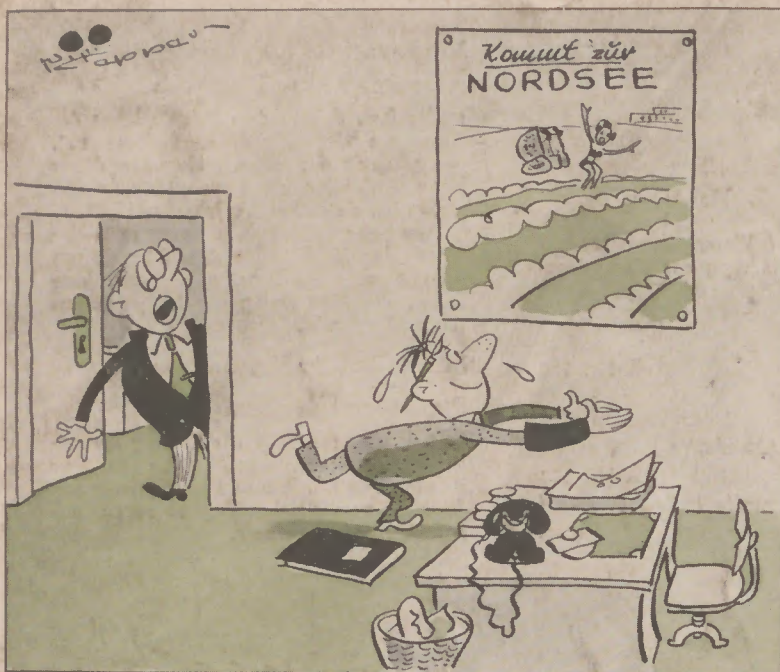
Damit ist der Schleier gelüftet. Es bedarf jetzt nur noch einer kurzen Erklärung des wahren Sachverhaltes.

Angespornt durch das fleißige Schaffen unserer Presserei-Arbeiter, faßte eine Bienenkönigin den Entschluß, ihre Arbeitsbienen durch das Vorbild der Menschen zur Leistungssteigerung zu veranlassen. So erging der Befehl, oberhalb der Kranbahn im alten Preßbau mit dem Bau der Waben zu beginnen. Ob die Geschäftigkeit der arbeitsamen Menschen ein gutes Vorbild für das Bienenvolk war, konnte durch die vorzeitige Verlagerung des Süßwarenbetriebes in eine geeignetere Umgebung nicht mehr festgestellt werden.

Dederichs



Die im Bilde sichtbaren weißen, nebeneinander angeordneten Scheiben sind das Wabenwerk, welches ein Schwarm innerhalb kürzester Zeit als „Wohnung“ errichtet. Das Flugloch liegt hier scheinbar zwischen dem Holzwerk und der Verglasung der Halle, worauf die Reihe der Bienen, die nach oben wegläuft, schließen läßt.

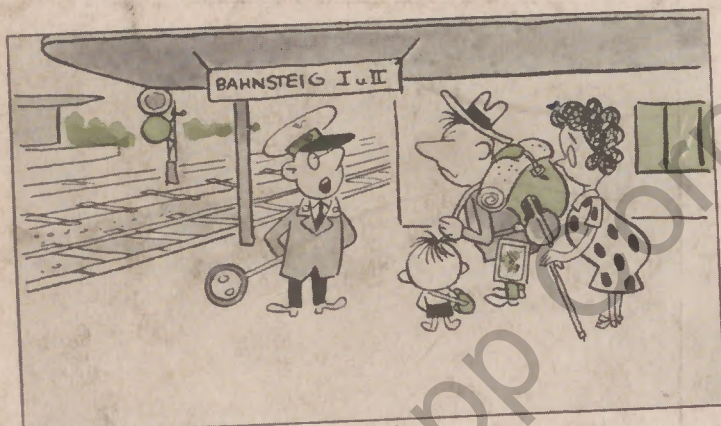


„Müller, Ihr Urlaub beginnt erst morgen!“



Vor der Abreise
„Steigt runter — der Koffer ist zu!“

URLAUB



„Wären Sie gestern gekommen, da hatte er Verspätung!“

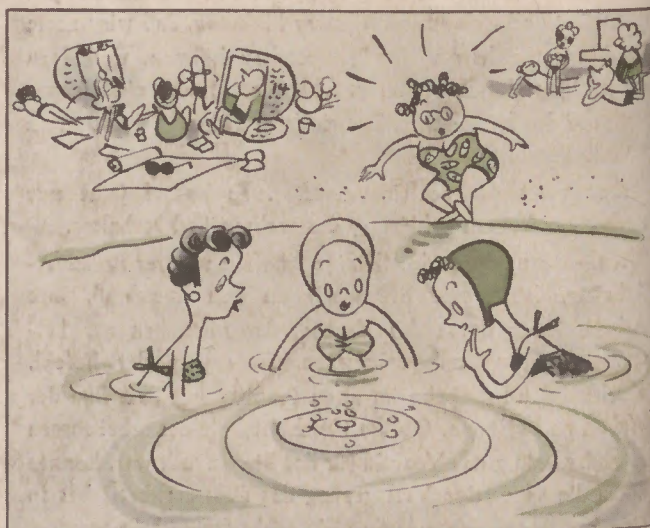


„Was soll ich Dir sagen, Trudchen — 80 cm trennten mich noch von der Bergspitze!“



Der Störenfried

„Frau Wirtin, braten Sie mir das Hähnchen dort für heute mittag!“



„Wo ist denn das witzige Dickerchen aus Reisholz plötzlich geblieben?“

Text und Zeichnung: Willi Kleppe